

Redaktion:
Innere Stadt, Waigner-Gasse
Nr. 21.

Administration:
Universitäts-Gasse Nr. 4.

Pränumeration:
Ganzjährig 8 fl., halbjährig
4 fl., vierteljährig 2 fl.

Neuer Freier Lloyd.

Verantwortlicher Redakteur: EDUARD HORN.

Ankündigungsbureau:
Universitäts-Gasse Nr. 4.

Inserationspreis:
Für eine vierpaltige Petit-
zeile bei einmaliger Einrückung
10 kr., bei drei- oder mehr-
maliger nur 7 kr. und jedes-
mal 30 kr. Stempel.
Im „offenen Sprechsaal“
wird die Petitzeile mit 20 kr.
berechnet.

Mit dem 1. Oktober begann ein neues Abonnement auf den „N. Fr. Lloyd“. Derselbe wird auch fernerhin die Interessen der Freiheit, des Fortschrittes und der Demokratie, die mit den wohlverstandenen Interessen Ungarns identisch sind, in vollster Unabhängigkeit nach jeder Richtung hin und mit aller Entschiedenheit zu fördern bestrebt sein und glaubt hiebei mit voller Zuversicht auf die steigende Gunst und Unterstützung aller wahrhaft liberalen Kreise in Ungarn zählen zu dürfen.

Der „N. Fr. Lloyd“ erscheint seit 16. August l. J. **zwei Mal wöchentlich**, und zwar jeden Sonntag und Donnerstag Morgens; der Abonnementspreis ist für Pest-Ofen oder mit Postversendung:
Vierteljährig 2 fl. 6. W.

Gustav Heckenast's Zeitungs-Expedition,
Pest, Universitäts-Gasse Nr. 4.

Inhalt: Kroatien und die Regierungspresse. — Der böhmische Adressentwurf, (aus Prag). — Die Beschlüsse des Juristentages. — Politische Rundschau. — Revue der ungarischen Tagespresse. — Eine Rektoratsrede. — Nationaltheater. — Deutsches Aktientheater. — Zur Geldkrise. — Pester Geld- und Produktmarkt. — Wiener Börse. — Stand der Gewerbe in Pest. — Zur Geldlage. — Vermischtes. — Anzeigen.

Kroatien und die Regierungspresse.

Pest, 6. Oktober.

Auch die Regierungspresse kann nicht länger umhin den Ernst der sogenannten nationalen Agitation einzugestehen, deren Schauplatz Ungarn abermals zu werden beginnt; die Thatfachen sprechen gar zu laut und deutlich. Wenn gleichzeitig im Norden und im Süden die slavische Bewegung entschieden hervortritt und wenn diese Bewegung mit dem Erstarken des slavischen Elementes in Cisleithanien zusammenfällt, so wär's mehr als Naivetät in den bekannten Vorgängen von Neutra, Ungvár, Agram, Sissek u. s. w. reine Zufälligkeiten sehen zu wollen; der innere Zusammenhang ist unverkennbar.

Uns müssen diese Vorfälle eher betrüben als verwundern. Sie haben leider für uns nichts Ueberwundenes; wir haben seit zwei Jahren wiederholt auf die, damals noch verborgene Gefahr hingewiesen und auf eine Politik gedrungen, welche den Eintritt derselben verhindere. Die Regierung hatte kein Ohr für diese Warnung, so wenig wie für andere, nicht minder begründete Warnungen, welche die Opposition vernehmen ließ. Wenn wir die Regierung für die unliebsamen Kundgebungen der letzten Wochen verantwortlich machen, so denken wir hierbei nicht bloß an den ungenügenden Liberalismus des von ihr und ihrer reichstäglichen Majorität geschaffenen 1868er Nationalitätengesetzes; auch nicht an die oft so unintelligente als illiberale Weise, in welcher dasselbe von den untergeordneten Regierungsorganen vielfach durchgeführt worden. Nach unserer Ansicht hat das Andrássykabinet in viel allgemeinerer und eindringlicher Weise zum Herausbeschwören des Nationalitätensaders beigetragen; durch den im Ganzen und Großen reaktionären Charakter seiner Politik.

Der 1867er Ausgleich suchte zwar Ungarn wieder selbstständig zu organisieren und es gilt als eine der Grundbedingungen des Ausgleiches, daß weder Ungarn sich in Cisleithaniens, noch Cisleithanien in Ungarns innere Angelegenheiten zu mischen habe. Aber wenn Ungarn die direkte Beeinflussung der cisleithanischen Verhältnisse sich untersagte, so war es nichtsdestoweniger berufen dieselben mittelbar zu beeinflussen. Dank seinen besser geordneten innern Verhältnissen, Dank seiner vielhundertjährigen parlamentarischen Praxis stand ihm offenbar die Macht und die Aufgabe zu: für den Gesamtkomplex der wieder dem konstitutionellen Leben eröffneten Monarchie gewissermaßen den Ton anzugeben, die Strömung vorzuzeichnen, in welcher dasselbe sich zu bewegen hätte. Wenn Ungarn entschieden eine liberale Richtung befolgt hätte, so hätte dieselbe nicht ermangelt auch in Cisleithanien zum Durchbruch zu kommen; der Liberalismus auf dem politischen, dem volkswirtschaftlichen, dem sozialen Gebiete ist aber die kräftigste Schutzwehr gegen das Aufstauen innern Haders, gegen ungesunde nationale und religiöse Spaltungen.

Welche Sonderinteressen immer gewisse Führer verfolgen, und wie sehr die Spaltungen und Agita-

tionen in ihrem Privatinteresse liegen mögen, sie werden sich vergeblich abmühen, wenn nicht in der Bevölkerung der Zündstoff vorhanden, wenn nicht die allgemeinen Verhältnisse ihnen in die Hand arbeiten. Den Bevölkerungen aber, wie sehr auch ihre Bildung und Intelligenz zu wünschen lassen, wohnt immer eine gewisse Dosis Menschenverstandes inne, die es ihnen nicht gestattet ihrem eigenen Interesse entgegen zu wirken und alle Aufreizungsbemühungen scheitern macht, wenn nicht erster Grund zur Unzufriedenheit gegeben ist. Es ist unstreitig, daß am Beginn der neuen Epoche in den Jahren 1866—67 bei der gesammten Einwohnerschaft Ungarns ohne Unterschied der Konfession und der Nationalität der erste Wille vorhanden war, unter Benützung der wiedergewonnenen Bewegungsfreiheit mit vereinten Kräften an der Regeneration Ungarns und an der Förderung ihrer eigenen gemeinsamen Interessen zu arbeiten. Wenn aber die Regierung diesen guten Willen nicht zu benützen versteht, ihn sogar durchkreuzt; wenn sie statt der gehofften und versprochenen Erleichterung die Steuern von Jahr zu Jahr erhöht, wenn sie statt den Wohlstand und die volkswirtschaftliche Entwicklung zu fördern, durch die Aufrechterhaltung unserer Abhängigkeit von Wien, eher die Bedrückung steigert und den Verfall fördert; wenn sie statt dem neu erwachten politischen Leben seinen gesunden, natürlichen und traditionellen Wirkungskreis zu belassen, durch die neue Municipal- und Städteorganisation dasselbe zu erlöden oder doch einzuzwängen sucht; wenn sie statt die richtige Intelligenz durch rege Entwicklung des Schul- und Unterrichtswezens zu fördern, den Klerikalen zur Bekämpfung desselben freies Spiel läßt, oder gar die Hand bietet: was Wunder, wenn da die anfängliche Zufriedenheit und Einmütigkeit immer mehr schwindet? was Wunder, wenn der aus seinen natürlichen Bahnen verwiesene Thatendrang auf Abwege geräth? was Wunder, wenn in gewissen Bevölkerungsschichten geschickte Agitatoren den alten Funken des Hasses und der Zwietracht auf's Neue anzufachen suchen und ihnen dies zum Theil auch gelingt?

Noch wär's Zeit zum Einlenken; leider scheint die Regierung hiezu wenig geneigt. Nach Art der absolutistischen Herrscher will sie nicht nur den begangenen Fehler nicht eingestehen, sondern will ihn noch durch Beharren und Uebertreiben verklämmern. Das wenigstens läßt die Sprache der Regierungsblätter vermuthen, von der „Gyors Posta“ mit Recht bemerkt:

„Mit immer gereizterem Tone und in immer schonungsloserer Weise nehmen die deakistischen Organe die Forderungen der kroatischen Nationalpartei auf und wenn das heikle, gespannte Verhältniß, welches schon jetzt die Möglichkeit einer gegenseitigen Verständigung auf's Spiel setzt, zur unheilbaren Verbitterung sich herauswächst, und die täglich sich steigende unbedachte Herausforderung von Seiten der Rechten die slavische Erregung hervorruft, so hat die Festigkeit der deakistischen Organe keinen geringen Antheil an diesem Resultate. Wir wissen nicht, was über sie gekommen, und von wem sie gelernt, statt des Anhörns und ruhigen Bedenkens für die Unterdrückung und Vertagung einzutreten, indem sie ihrem Worte durch das Klirren mit den stumpfen Schwertern Nachdruck zu geben vermeinen. — Nicht genug, daß sie die Regierung unterstützen, als diese gegen den klaren Wortlaut des Gesetzes den kroatischen Landtag auflöste, und jede Aufklärung hierüber verweigerte, übernehmen sie jetzt nicht die Rolle des Vermittlers und Friedensstifters, sondern halten es für ihre Aufgabe

zu hegen und finden ihre Lust daran, die kroatisch-ungarischen Verhältnisse auf die Spitze gestellt zu sehen, damit sie nicht friedlich gelöst, sondern wie der gordische Knoten zerhauen werden.“

So gehen Regierungen gewöhnlich zu Grunde. Leider haben die Völker in der Regel deren Fehltritte zu büßen. Wird ein guter Genius oder wird eine rechtzeitige Umkehr das Land der Ungarn vor diesem Unglück bewahren?

— Der „Pester Volksklub“ hält nächsten Sonntag, 8. l. M., Vormittags 10 Uhr, in seinen eigenen Lokalitäten (Weißergasse Nr. 19) eine Generalversammlung ab. Tagesordnung: Hauptstädtische Fragen und Interessen. Die g. Klubmitglieder werden ersucht, möglichst zahlreich zu erscheinen.

Im Namen des Ausschusses:
Ed. Horn, st. Präses.

Der böhmische Adressentwurf.

Prag, 5. Oktober.

Die vom Landtag zur Ausarbeitung der Adresse entsandene Dreißiger-Kommission hat ihre Aufgabe erfüllt, und sogar außer dem Adressentwurf ein staatsrechtliches Memoire entworfen, welches als eine Art Ergänzung, der Adresse beigefügt, gleichzeitig mit derselben an die Stufen des Thrones gelangen soll. Das Schwergewicht der Situation liegt daher eigentlich in diesem zweiten Aktenstück, nachdem, wenn ich gut unterrichtet bin, die eigentliche Adresse sich bloß darauf beschränken wird die Dankagung des Landtages bezüglich der in der kaiserlichen Botschaft ausgesprochenen Anerkennung der historischen Rechte Böhmens auszudrücken. Das Memoire hingegen enthält die v o l l s t ä n d i g e n Ausgleichsbedingungen, wie dieselben zwischen der Regierung und den Führern der historischen Rechtspartei besprochen und verhandelt wurden, und welche dem ewigen Drängen der verfassungstreuen Presse und Partei endlich ein Ende machen werden, indem sie erstens das Verhältniß normiren, in das Böhmen zu den übrigen Königreichen und Ländern tritt, und zweitens auch den Weg angeben, wie jenes Verhältniß zur praktischen Bethätigung derart gelangen soll, daß die gegenwärtigen Verhältnisse thunlichst berücksichtigt und dabei dennoch nicht nur die Rechte der Wenzelskrone, sondern auch die aller übrigen Länder der Monarchie gesichert werden mögen. Insbesondere soll in dem Memoire auch ein Passus bezüglich der dualistischen Staatsform Eingang gefunden haben, und in demselben ebenso energisch wie unzweideutig betont werden, daß an eine Umgestaltung oder gar Beseitigung derselben niemals gedacht wurde, und der böhmische Landtag stets und immerdar den ungarischen Krönungseid und die demselben zu Grunde gelegten Gesetze als heilig und unantastbar betrachten wird.

In deutschen Kreisen ist man, wie ich höre, äußerst peinlich überrascht, daß die ausgleichsfreundlichen Blätter in den letzten Tagen von Kundgebungen zu erzählen wußten, welche aus deutsch-böhmischen Bezirken an den Statthalter gelangt wären, und welche das Verhalten der deutsch-böhmischen Abgeordneten mehr oder weniger unverblümt desavouiren. Namentlich sollen die Gemeindevorsteher aus den Bezirken

Neu-Baha und Neuhaus einen derartigen Protest nach Prag gerichtet haben, welcher mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist. Daß man an betreffender Stelle derart höchst unbecommene Verschönerungsschritte der Agitation der Merkmalen mit Recht oder Unrecht in die Schuhe schiebt, ändert nichts an der Thatsache selbst und kann höchstens als ein neues Zeichen betrachtet werden, wie die Herrn Herbst, Hasner, Pflert u. s. w. im Volke derart an Einfluß verloren haben, daß sie selbst im Kreise ihrer Stammverwandten gegen eine geschickte Agitation nicht aufzukommen im Stande sind.

Die Beschlüsse des Juristentages.
Pest, 6. Oktober.

Von der zweiten Serie der Beschlüsse des Juristentages muß als der weitaus hervorragendste und wichtigste derjenige genannt werden, welcher die Einführung der Geschworenengerichte für Strafsachen ausspricht. In den meisten Staaten Europas ist diese Institution seit Längem eingeführt und wir zahlen nur eine längst fällig gewordene Schuld, einen höchst notwendigen Tribut an die entwickeltere europäische Rechtsanschauung ab, wenn wir auch bei uns die Urtheilsbefugniß der Geschworenen auf Strafsachen ausdehnen. Ja wenn man von dem Grundprinzip ausgeht, auf welchem die Berechtigung der Schwurgerichte beruht: die Beteiligung des Volkes selbst an der Rechtspflege, so wird man sich verwundert fragen, wie denn in Ungarn bisher dieses aus dem Konstitutionalismus sich ergebende Prinzip nicht zur Geltung gelangte? Zum Theile wird diese Frage freilich dadurch beantwortet, daß in Ländern, wo die Richter gewählt werden, wie das bei uns bisher der Fall war, das Volk wirklich mitwirkte an der Rechtspflege. Gegenwärtig jedoch, da auch bei uns die Richter ernannt werden, muß die Nothwendigkeit der Schwurgerichte für ebenso dringend als berechtigt anerkannt werden.

Nun fragt sich's aber: sind die Schwurgerichte geeignet der schweren Aufgabe der Strafgerichtsbarkeit zu entsprechen? Die Antwort hierauf kann erst gegeben werden, wenn wir uns klar machen, worin diese Aufgabe besteht. Gewiß in nichts Anderem, als in der Ermittlung und Konstatirung der materiellen Wahrheit; vermögen dieses nun Richter besser als Geschworene? Gewiß nicht!

Niemand wird ferner leugnen wollen, daß zu einer guten Strafjustiz vor Allem Vertrauen nothwendig ist. Einer der größten Gegner der Schwurgerichte sagt selbst: „Bei dieser Frage ist theils die subjektive Meinung, das subjektive Wollen der Völker entscheidend, für welche das Rechtsinstitut bestimmt ist. Es kommt nämlich nicht darauf an, wer mehr Vertrauen verdiene, ob rechtsgelehrte Beamtenrichter, oder Geschworene aus dem Volke, sondern Alles hängt davon ab, wer mehr Vertrauen besitzt.“ Nun entscheiden darüber bloß die Elemente aus welchen die Schwurgerichte zusammengesetzt sind. Werden dazu freie, intelligente, unabhängige Bürger gewählt, so muß das Vertrauen zur Institution erwachen und täglich kräftiger werden. Das zeigt auch in den meisten Ländern die Geschichte der Schwurgerichte.

Ob die Schwurgerichte bei uns sich gedeihlich entwickeln, ob die nöthigen Elemente zur Bildung derselben vorhanden sein werden? Gewiß! Man braucht nur die Thätigkeit der Geschworenengerichte in Preußen vor Augen zu haben, um zu dieser Ueberzeugung zu gelangen. In Preußen ist eine viel subtilere Auffassung nothwendig als in Strafprozessen, dort handelt es sich um die Konstatirung einer Beleidigung gegen eine Person oder Gesellschaft durch eine geistige That, hier durch eine materielle. Wenn man nun die bisherigen Urtheile der Preußengerichte als zum großen Theile vollkommen berechtigt und begründet erklären muß, so wird dies bei den Strafurtheilen, wo die Geschworenen die größere Last der Verantwortlichkeit wohl empfinden werden, in noch höherem Maße der Fall sein.

Die angeführten Gründe sprechen deutlich genug für die Berechtigung des Beschlusses zur Einführung der Schwurgerichte für Strafsachen. Die Aufgabe der Gesetzgebung wird es sein, durch die Bestimmung des Kompetenzkreises der Geschworenengerichte, so wie durch die Feststellung der Normen für die Konstriktion der Geschworenen, diese Institution zu einer wahrhaft modernen, eines konstitutionellen Staates würdigen zu machen.

Von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist ferner bei Schaffung der „Notariatsordnung“ die prinzipielle Entscheidung der Streitfrage, ob für gewisse Rechtsgeschäfte der Notariatszwang eingeführt werde, d. h. ob die Gültigkeit gewisser Rechtsgeschäfte, insbesondere die Erwerbung dinglicher Rechte weitest die Erwerbung dinglicher Rechte betreffen, nur auf Basis solcher Dokumente geschehen könne, die von einem öffentlichen Notare beglaubigt sind. Bekanntlich hat die vom Justizminister einberufene Enquete ihr Gutachten für Einführung des Notariatszwanges abgegeben, dem gegenüber verlangt der Juristentag die Beseitigung desselben.

Bei voller Würdigung der vom Juristentag zur Begründung seines Antrages vom allgemeinen Rechtsstandpunkte vorgebrachten Motive, daß der Staat sich wo möglich hüten solle auf dem Gebiete des Privatrechtes den Wirkungskreis der Staatsbürger zu verengen, ihnen vielmehr, da für die Gültigkeit der Dokumente zur Uebertragung oder Erwerbung dinglicher Rechte Normative aufgestellt sind, ohne weiteren Formenzwang das vollste Verfügungsrecht zuerkennen, müssen wir uns trotz dem Scheine der Vertbeidigung illiberaler Institutionen für den Notariatszwang erklären und zwar aus Opportunitätsgründen wirtschaftlicher Natur. Wir glauben nämlich, daß der Kreditmangel, dessen sich Ungarn beim Auslande leidet in so reichem Maße erfreut, nebst vielen andern Ursachen auch aus dem Momente resultirt, daß bei unserer mangelhaften Grundbuchordnung, ja bei der bis zur größern Hälfte noch mangelnden Anlage von Grundbüchern überhaupt, die hypothekarische Sicherstellung von Schuldforderungen mit so viel formalen Schwierigkeiten verbunden ist, daß das feinfühlende Kapital, bevor sich in dieses Labyrinth von Unsicherheiten zu vertiefen, lieber mit geringerer Rente anderswo Verwendung sucht.

Es wird dem Grundbesitze, dessen Kreditfähigkeit

zu heben eine Hauptaufgabe der Legislative bildet, gewiß ein besserer Dienst geleistet, wenn ihm die Beschaffung von Kapitalien, die Benützung des Realcredits erleichtert wird, als die Auflage der kleinen Mäße beschwerlich wird einen Gang zum Notare zu machen. Selbst in unserem Nachbarstaate, in Cisleithanien, dessen Volksbildungsgrad dem unsrigen nicht nachsteht, hat sich erst in jüngster Zeit die Legislative bemüht gefühlt, aus vorhin erwähnten Gründen dem dinglichen Rechte den Notariatszwang einzuführen, ein Argument, welches für die praktische Nothwendigkeit desselben jedenfalls Beachtung verdient.

Wir wiederholen nochmals, daß es rein Opportunitäts- und Utilitätsrücksichten sind, welche uns unter den obwaltenden Umständen für den Notariatszwang zu plaidiren bestimmen.

Politische Rundschau.

Pest, 7. Oktober.

Kein größeres Gaudium gab's für die Wiener Presse, als wenn sie über die „Redefündstuth“ des ungarischen Reichstages sich in Hohn und Spott ergangen konnte. Wären wir schadenfroh, so hätten wir jetzt die beste Gelegenheit süße Rache zu üben, indem wir auf die Debatten hinwiesen, welche auf den diversen Landtagen und Landtägchen Cisleithaniens dem ungezügeltsten Elemente gleich sich ergießen. So lange die Verfassung als ein *noli me tangere* behandelt wurde, und es sich in den Landtagen, ja selbst im Reichsrathe bloß um mehr oder minder wichtige administrative Fragen handelte, da konnte man kühl bis an's Herz hinan und mit philosophischer Ruhe debattiren; heute aber wo es Sein oder Nichtsein des Staates gilt, erhitzen sich die Geister und hochauf flammt die Bluth der Reden.

Wie ist der Name dieser „Felix Austria“ doch unpassend geworden! Wo ist das sprichwörtlich gewordene Glück hingekommen, welches diesem schicksalreichen Staat über so manche Klippe, durch so manchen Sturm glücklich hinweggeholfen hat? Heute sehen wir ein sinnverwirrendes Chaos, einen in vollster Zerlegung begriffenen Organismus vor uns, suchen aber vergeblich nach dem rettenden Mittel, nach den hervorragenden Staatsmännern, welche diesen krankhaften Zuständen ein Ende machen könnten. Die gegenwärtige österreichische Regierung holt ihre Medikamente aus der Rüstkammer überlebter, reaktionärer Maßregeln und spielt eine neue Art von Straußenpolitik, indem sie die Organe der öffentlichen Meinung konfisziert. Damit verstopfen die Herren nur sich selbst die Ohren mit Baumwolle, werden aber Niemanden überzeugen, daß sie wirklich auf modernem Wege, durch die Bande der Freiheit die Völker Oesterreichs an einander fesseln wollen. Und doch wäre dies der einzige Weg, um der Misère, in welcher Cisleithanien sich befindet, ein Ende zu machen.

Sie hat übrigens merkwürdige Resultate genug geschaffen, die gegenwärtige Lage unserer Nachbarn. Graf Andrassy, von jeher als Beust's Rivale bezeichnet,

Feuilleton.

Eine Rektoratsrede.

Pest, 7. Oktober.

Rektoratsreden pflegen in der Regel ebenso den Typus des Herkömmlichen und Langweiligen an sich zu tragen, wie alle möglichen andern Fest- und Feiertagsreden, mögen sie nun von den hohen Stufen des Thrones, oder von der improvisirten Tribüne eines Schützenfestes, als Toaste vor oder nach Mitternacht bei politischen Zwecken, oder sonstigen zwecklosen Essen erscheinen. Die unzählbaren Formen, unter denen die Gelegenheitsreden ihre Nichtsagendheit verbergen, variiren schließlich das eine Thema: Hoch dieser oder Jener, hoch die Gesellschaft, hoch die Menschheit, das Weltall, Gott und so weiter in infinitum mit Grazie. Im Hoch! gipfelt jede Begeisterung des Moments und dieses Hoch! entschädigt auch die in Anspruch genommene Zuhörerschaft reichlich für alle Langweile des Vortrags. Man schreit Hoch!, um überhaupt etwas zu thun.

Die Phrasendrescherei ist demnach der Fluch, der auch auf den akademischen Gelegenheitsreden lastet. So und so viel Universitäten zählt die Welt, an allen diesen findet jährlich der Rektorwechsel, und demgemäß auch die übliche Rektoratsrede statt. Aber wer hat je Notiz genommen von einer derselben? Man weiß ja ohnehin, daß alle darauf ausgehen, den Zustand der beziehentlichen Universität als einen sehr blühenden darzustellen und den Landesfürsten leben zu lassen. Nur eine Rektoratsrede hat in jüngster Zeit meines Wissens Aufsehen, und zwar peinliches Aufsehen erregt.

Es war die vor einigen Jahren von Hyrtl in Wien gehalten, welche der Welt das angenehme Schauspiel bot, daß ein Materialist unter dem Hermelinsfell des Rektors zum Ultramontanen wurde.

Am 1. Oktober war in Pest die Aula der einzigen ungarischen Universität der Schauplatz einer Rektoratsrede, welche in ihrer Art als Ereigniß, und zwar in gutem Sinne, bezeichnet werden muß. Als Ereigniß, nicht etwa wegen der Neuheit der Ideen, welche Franz Toldy, der neugewählte Rektor, vortrug, sondern weil sie in der Pester Aula ausgesprochen wurden, weil sie von dem nunmehrigen Haupte unserer Universität herrührten.

Die Universität ist die Stätte des freien Denkens, hier ist das letzte Asyl des Geistes und wehe dem Lande, welches selbst den freien Gedanken in das Exil schieben und dem Forschertrieb Fesseln anlegen muß. Von den Universitäten ist die Reformirung mit ihrer Europa reinigenden Gewalt ausgegangen, auf den Universitäten erblühte die Philosophie, welche stärker war als despotischer Druck und pfäffische List, auf den Universitäten hat die Erkenntniß der Natur dem Aberglauben die mächtigsten Feinde erweckt. Jedes noch so geknechtete Volk kann seine Freiheit wieder erringen, wenn es die Grundfreiheit, die Freiheit des Denkens sich nicht rauben läßt. So wurde Deutschland nach Jena und Austerlitz regenerirt durch die Berliner Universität, und als Deutschland zur Zeit des gottseligen Bundes vollständig in das Mächelthum zu verfallen drohte, da wurde es aufgerüttelt durch den Protest der sieben Professoren an der Universität zu Göttingen.

Diesen freien protestantischen Geist fühlten wir um uns schweben, als Franz Toldy in der Pester Aula die Geschichte und die Bedürfnisse der ungarischen Universität mit dem feinsten Takte, mit dem ganzen Schmelz der gebildeten ungarischen Sprache, aber auch mit der ganzen strengen Schönheit der Wahrheitsliebe besprach. Endlich ein Ungar — und gibt es Jemanden, der diesen stolzen Namen mit mehr Recht für sich in Anspruch nehmen könnte, als Franz Toldy? endlich ein Ungar, sagen wir, der weder angefressen von ekleem Mamulenthum, noch getrieben von sträflichem Oppositionskitzel, die Fehler und Gebrechen, die Mängel und Veräumnisse, die Lücken und Aufgaben unserer nationalen Bildung im Spiegel der Wahrheit, ohne schön zu färben, aber auch ohne zu geifern und zu schmäheln, erblicken läßt.

Indem Toldy auf die Geschichte unserer Universität zurückblickt, verschweigt er kein einziges Moment der Schmach und Schande, welche ihr in Folge der Böswilligkeit und des Unverstandes der damaligen Landesregierung anhing. Freilich, wenn er erzählt, daß die elende Wiener Zensur die Professoren zu Maschinen erniedrigte und jede Regung des freien Geistes auf das Nebelwollendste und Lächerlichste unterdrückte: so wirft sich dennoch die Frage auf, warum die ungarische Wissenschaft nicht ebenso gut den Muth hatte, gegen die Gewalt zu protestiren, wie dies in andern Ländern zu wiederholten Malen geschah? Man muß sich wohl sagen, was Toldy verschwiegen, daß der nationale ungarische Geist überhaupt noch nicht die höchste Idee der Wissenschaft, den Keim und das Wesen der Gedankenfreiheit erfaßt hat, daß

ist über Nacht der Protektor des stillgewandten Reichskanzlers geworden und Wiener Journale lassen sich allen Ernstes aus Pest berichten, unser genialer Ministerpräsident sei bei der letzten Audienz mit seiner ganzen Autorität für Graf Beust eingestanden. Dieser jüngste Aufenthalt Andrássy's in Wien rief in den Journalen eine ganze Fluth von Kombinationen hervor und da einige der Befürchtung Ausdruck gaben, er habe sich in die cisleithanische Politik eingemischt, sieht sich das unabhängige Organ der hiesigen Korngasse veranlaßt zu erklären, erstens: Graf Andrássy brauche keine eigentliche Audienz zu nehmen, sondern bloß sich anmelden zu lassen; zweitens könne es auf's Bestimmteste versichert werden, daß von der cisleithanischen Politik in der Audienz keine Rede war.

Diese Naivität ist wirklich entzückend; ein offizielles Communiqué kann auch nicht zuverlässiger lauten. Und dabei spielt man den Entrüsteten, wenn Jemand zu behaupten wagt, man stehe mit dem Pressbureau auf dem freundschaftlichsten Fuße. Wir gestehen aufrichtig, daß wir gar nichts hiergegen einzuwenden haben, nur möchten wir den Ministerpräsidenten bitten aus dem Budget des nächsten Jahres den Dispositionsfond zu streichen, da ein wohlthätiges, verbreitetes Zeitungsorgan zu seinen Diensten steht und er selbst behauptet hat, der Dispositionsfond werde nur für Presszwecke verwendet.

Derartigen Zuständen gegenüber ist es wahrhaft erquickend den gewaltigen Kampf mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, welcher in Deutschland systematisch gegen die Pfaffen geführt wird.

Der in Darmstadt am 3. d. M. eröffnete fünfte deutsche Protestantentag beschloß folgende auf das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit bezügliche Resolution: „Insofern das Dogma dazu dienen sollte, im Sinne der Jesuiten die Souveränität des modernen Staates überhaupt, die des deutschen Reiches und der deutschen Staaten insbesondere anzugreifen, den konfessionellen Frieden Deutschlands zu gefährden, die Geistes- und Gewissensfreiheit und die ganze Kultur zu bedrohen, so sind die deutschen Protestanten und das ganze deutsche Volk veranlaßt und verpflichtet, diesem Dogma entschieden entgegenzutreten und auf Beseitigung dieser ernstesten Gefahren entschlossen und sorgsam hinzuwirken.“ — Bezüglich des Jesuitenordens wurde folgende Resolution angenommen: „Die Sicherheit, Rechtsordnung und Autorität der Gesetzgebung und der Staatsgewalt, die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft, die Wahrung des konfessionellen Friedens, der Schutz der Geistesfreiheit und Geisteskultur erfordern das staatliche Verbot des Jesuitenordens in Deutschland. Es ist die ernste Pflicht der deutschen Protestanten und der ganzen deutschen Nation, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß jede Wirksamkeit in der Schule und Kirche den Angehörigen und Affiliaten des Jesuitenordens entzogen werde.“

Revue der ungarischen Tagespresse.

— 4. Oktober.

„Ellenör“ bespricht das Budget des Kultusministers und bedauert, daß dasselbe geringer ist als hener. Allerdings

auch auf diesem Gebiete das Wort Széchenyi's gilt: „Magyarország nem volt, hanem lesz.“

Auf die Gegenwart übergehend, machte Toldy kein Hehl daraus, daß die erste und einzige ungarische Universität keineswegs auf dem Niveau der andern Länder Europas stehe. Der Redner nahm sodann Stellung gegenüber der jetzigen Regierung, welche noch von der Majorität des Landes getragen wird. Er findet, daß so schlecht und mangelhaft auch unsere Universität in ihrer Organisation und in einzelnen Lehrkräften beschaffen sei, dennoch in geistiger Beziehung von der Regierung nichts zu verlangen sei. So paradox dies klingt, wir müssen Franz Toldy darin beipflichten, daß mit Gewährung der vollkommenen Lehrfreiheit die Universität ihr Lebensprinzip erhalten habe. Es ist nun Sache der Universität selbst, in der Lebenslust der Freiheit ihrem höchsten Ziele nahe zu kommen. Wir plaidiren daher mit Franz Toldy für vollkommene Autonomie des höchsten Lehrkörpers. Wer will auch der Wissenschaft Vorschriften machen, außer ihr selbst?

Dagegen erspart Toldy der jetzigen Regierung die herbsten Vorwürfe nicht in Bezug auf die materielle Verwahrlosung der Universität. Die Pester Universität ist arm, und eine hungernde Wissenschaft ist gar keine. Es wirft dies einen merkwürdigen Reflex auf die Kulturzustände unseres Vaterlandes. Einzelne Leute bereichern sich hier mit Millionen, der einfachste Ministerialsekretär baut sich Paläste, wenn er das Geschäft versteht, von dem Gelde der Nation, nur die Wissenschaft, die Mutter des Fortschritts, steht in Ungarn ohne Obdach und

fallt aus dem Budget für 1872 der Kaufpreis der Esterházy-Gallerie weg, allein man hätte diese Summe füglich zu Unterrichtszwecken verwenden können. Für das Volksschulereforderniß seien Alles in Allem 703,022 fl. eingestellt, diese Summe genüge aber kaum, um auch nur einen Theil der wirklichen Unterrichtserfordernisse zu bedecken. — „Magyar Ujság“ beschäftigt sich mit der Bankfrage. Das Elaborat der betreffenden Enquete taue schon darum nichts, weil darin eine Unterstützung von Seite der Nationalbank erwartet wird, das aber heiße Unterstützung von einem Bettler, gesundes Blut von einem Kranken verlangen. So lange man nicht an eine radikale Umgestaltung der Bankverhältnisse gehe, werde Ungarn immer das Achenbröckel Oesterreichs bleiben — selbst die Vorschläge Ghiczzy's erscheinen darum dem Blatte zu „österreichisch“. Das einzige Rettungsmittel sei in dem von Ernst Simonyi vorgeschlagenen Modus zu finden. — In Fortsetzung seiner Artikelreihe über das Budget prophezeit „Hon“ dem Lande wieder einmal den „sicheren Bankerott“. Ein Land, das bei so vielen Schulden nahe an 50 Millionen jährlich für Soldaten ausbebe, könne sich nicht erhalten. Es sei schrecklich, daß kein einziger ungarischer Delegirte das einsehe und darnach handle.

— 5. Oktober.

„Hon“ setzt seine Besprechung des diesjährigen Budgets fort. Eine Verschwendung sei der größte Theil der gemeinsamen Pensionen. Nicht jene Pensionen, die den armen ehrlichen, im Dienste ergrauten Beamten ausgezahlt werden, sondern die Pensionen der „großen Herren“, die 270,000 fl. ausmachen und die man ohne weiteres streichen könnte, weil ein Volk zwar verpflichtet ist seine redlichen Diener, nicht aber seine gewissenlosen Gegner zu unterstützen. Der Beitrag zu den Staatsschulden erscheint „Hon“ auch nicht gerechtfertigt. Ungarn habe kein Theil an diesen Schulden, die ohne seine Zustimmung aufgenommen, gegen seine Interessen verwendet wurden. Das Mehr, das im kroatischen Budget heuer veranschlagt ist, bewilligt „Hon“ gerne, nur dürfe dasselbe nicht, wie dies thatsächlich geschieht, den militärischen Behörden zur Verfügung gestellt werden. Auch das Budget für Fiume könne bewilligt werden, nur möge der Gouverneur daselbst bestrebt sein, den ungarischen, patriotischen Geist mehr zu heben wie bisher. Weiters wünschte „Hon“, daß die Marine-Akademie in Fiume so eingerichtet werde, daß sie auch der ungarischen Jugend zugänglich sei. Schließlich wünschte „Hon“ noch die „Ersparung“ des Ministeriums um die Person Sr. Majestät. — Ueber den protestantischen Reformverein, welcher jetzt hier seine konstituierende Versammlung hält, spricht „Napló“ sich nicht besonders günstig aus. Das Blatt geht dabei von der Voraussetzung aus, der Verein strebe die Vereinigung der kirchlichen Opposition aller christlichen Konfessionen an, ein solches Unternehmen aber lasse sich gar nicht realisiren.

— 6. Oktober.

„Hon“ und „Ellenör“ veröffentlichen heute die Antwort des Ghiczzy's auf die gegen sein Elaborat in Angelegenheit der Bankfrage gerichteten Artikel der „Reform“. Das deutschische Blatt meinte, der Plan Ghiczzy's sei zu kostspielig, darauf erwidert dieser wesentlich Folgendes: Die Behauptung der „Reform“, daß die österr. Nationalbank von Oesterreich als Entgelt für ein neues Privilegium die 60-Millionschuld nicht zurückfordern werde, die Behauptung ferner, daß dies bei jeder priv. Bank so geschehe und daß die ung. Bank dem Staate ebenfalls 60 Millionen unverzinst vorstrecken müßte, andererseits aber die Außerachtlassung dessen, daß die von der Schuld der

Nationalbank übernommene Summe eben durch das neue unverzinsten Darlehen der ung. Bank ohne Belastung der Staatskassa gedeckt würde, all das zeugt nicht von etwas leichtfertiger Behandlung des Gegenstandes.

Die Behauptung der „Reform“, daß der ung. Staat eine jährliche Schuld von 2 Millionen und einigen hunderttausend Gulden nicht tilgen könnte, hält Ghiczzy angesichts unseres riesigen Budgets für die schärfste Kritik der bisher von Seite der ung. Regierung verfolgten Finanzpolitik — doch sei trotz dieser planlosen Politik die Behauptung der „Reform“ noch immer nicht gerechtfertigt.

Auf die übrigen Angriffe der „Reform“ will Ghiczzy morgen antworten. — „Magyar Ujság“ zieht eine Parallele zwischen den österreich-ungarischen und den französischen Finanzverhältnissen und kommt zu dem Schlusse, Oesterreich habe in 20 Jahren nicht so viel Schulden machen können, wie Frankreich mit Leichtigkeit in einem Jahre bezahlte. An diesem elenden Zustande aber sei bloß das Privilegium der Nationalbank schuld — „Reform“ kommt heute wieder auf die Nachrichten von dem Rücktritte des Grafen Beust und seiner Einsetzung durch den Grafen Andrássy zu sprechen. Auch in diesem Augenblicke hält das Blatt die Stellung des Grafen Beust nicht für ganz sicher, und ebgleich es den ung. Ministerpräsidenten für geeigneter zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten hält, wünscht es doch vorläufig das Bleiben des Grafen Beust, da durch jede Personalveränderung in der Regierung, besonders in dieser so bewegten Zeit, unbedingt große Verwirrung entstehen müßte. — Unter der Aufschrift „Salzburg und Baiern“ beginnt heute „Napló“ die Veröffentlichung eines Artikelzyklus, von dem die Redaktion bemerkt, er „stamme aus der Feder eines alten Getreuen des Blattes, dessen politisch-militärische Artikel seinerzeit große Aufmerksamkeit erregte“. Der heutige Artikel bildet bloß eine kurze Beleuchtung der auswärtigen Haltung der Monarchie von 1815 bis 1866. Die italienische, deutsche und ungarische Politik, welche in dieser Periode durch die österreichischen Staatsmänner befolgt wurde, erfährt vom Verfasser gleich heftigen Tadel.

Kunst und Literatur.

Nationaltheater. Seit dem Hinscheiden Josef Lóth's, des vortrefflichen Charakterdarstellers war Molière's „Tartuffe“ nicht zur Aufführung gelangt. Kein Wunder also wenn die jüngste Vorstellung (am 4. d. M.) ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum in's Theater zog, welches in allen Räumen überfüllt war. Die Direktion kann daraus die Lehre ziehen, daß die Pflege des klassischen Drama geistig und materiell von bestem Erfolge sein werde, daß nicht die Bunttheit, sondern die Gediegenheit des Repertoires die Hauptsache sei. Freilich erfordert die Aufführung klassischer Werke hervorragende Kräfte, die mit voller Hingebung ihrer Aufgabe obliegen, doch ist das Nationaltheater zum Glück nicht arm an sehr befähigten Mitgliedern, und dann kann ein gutes Zusammenspiel, ein klappendes Ensemble manche Schwächen der Einzelleistungen vergessen machen.

Das bewies die jüngste Aufführung des „Tartuffe“. Die Titelrolle war in den Händen Benedek's, der sich sehr viel Mühe gab den Intentionen Molière's gerecht zu werden, wenn es ihm auch nicht immer gelang. Im Großen und Ganzen war der Scheinheiligkeit richtig wiedergegeben, aber es fehlten ihm einzelne scharfe Züge, welche dem Charakter die gehörige Beleuchtung geben und vor Allem in der Scene mit der Frau des einfältigen Orgon der Ausdruck der wirklichen Leidenschaft; denn hier tritt Tartuffe als genußsüchtiger Mensch von Erregung hingerissen auf und vergißt an seine Rolle.

Den Orgon spielte Herr Szilágyi ohne tiefere Auffassung; es gelang ihm nicht den lammfrommen, leichtgläubigen Mann uns zu vergegenwärtigen, auch war die feine Molière'sche Diktion mit sehr geringer Aufmerksamkeit und Pietät von ihm behandelt. Desto vorzüglicher, ja am besten unter allen Mitwirkenden war Frau Prielle (Elmire), die Worte perlten in feinsten Nuancirung von ihren Lippen, das war die geistvolle Pariser Bürgerin aus der tourneurvollen Zeit Ludwig des XIV.; in der Scene, wo sie dem unter dem Tische horchenden Orgon den Tartuffe in seinem wahren Lichte zeigt, riß sie das Haus zu rauschendem Beifalle hin. An Eleganz des Spieles kann ihr nur Herr Rádai (Damis) zur Seite gestellt werden; er füllte seinen Platz vollkommen aus. Auch Frau Lembay war bestrebt ihr Bestes zu leisten, ging aber in der Darstellung der jungensfertigen Dorina manchmal um eine Linie zu weit, so daß diese statt neckisch und schalkhaft, keifend war.

Wir hätten nun noch des Liebespaares Marianne und Valère zu gedenken. Frä. Laura Helvey sowohl als Herr Em. Nagy waren bloß in der wundervollen Scene im zweiten Akte, in welcher die beiden Liebenden in Streit gerathen, von gehöriger Wirkung. Das Publikum nahm die Gesamtdarstellung sehr beifällig

Dr. A. S.

auf, wozu, wie oben erwähnt, das vortreffliche Ensemble viel beitrug.

Deutsches Aktientheater. Die dramatischen Herbstmonöve in dem Lustentempel in der Wollgasse locken ein zahlreiches Publikum dahin. — Zum Besitze der munteren Liebhaberin Fräulein Hellmesberger bot man uns am Samstag ein viertel Duzend neuer Stücke; zwei einaktige Lustspiele und eine neue Operette. Wir wollen nur vorerst der strebsamen Benefiziantin einige Worte widmen, dann auf den Werth dieser Stücke etwas näher eingehen.

Hr. Hellmesberger, seit dem Bestande des deutschen Aktientheaters eines seiner besseren Mitglieder, ist schon lange ein Liebling des Publikums und konnte sie mit den ihr dargebrachten reichlichen Beifallsbezeugungen auch an diesem Abende zufrieden sein.

Wenn auch die Wahl der Stücke eine verunglückte war, so müssen wir der Benefiziantin immerhin dafür Dank wissen, daß sie uns Neues gebracht, in guten Gefäßen zwar, aber der Inhalt war ungenießbar.

Das erste: „Auf der Treppe“, Lustspiel in einem Akt von J. Tempel, ganz ohne inneren Werth, wurde von den darin Beschäftigten mit Aufopferung gespielt und entging nur auf diese Weise dem schmachvollen Tode der Verachtung durch die Kritik. Um auch die Handlung dieses famosen Lustspieles zu erzählen, verweise ich nur auf Offenbachs „Blaubart“, worin „Boulotte“ so lieblich singt:

„Macht doch nicht so viel Standal, wegen eines einzigen Kusses.“ Die Damen Hellmesberger und Kemmark sowie Herr Ludwig haben das Verdienst, das „Lustspiel“ nicht gänzlich durchgefallen haben zu lassen.

Ich habe mich bei Nr. 1 schon zu lange aufgehalten, um dieses zu nivelliren will ich über Nr. 2: „Eva im Paradiese“ einfach zur Tagesordnung übergehen und in christlicher Liebe den Schleier des Vergessens darüber ziehen. Doch Nr. 3: die „Operette“ verdient wohl einige Rutenstreichche. Da liegt eigentlich das Verbrechen der Regie dieses Theaters. — „Der schwarze Peter“, komische Operette von P. Hoffmann, Musik von Ludwig Klerr, Kapellmeister des Aktientheaters. Wenn schon die Regie des deutschen Aktientheaters die Kultur des höheren Blödsinnes pflegt, so soll sie dieses in Gottes Namen auf eigene Rechnung thun und das unschuldige Publikum nicht mit unverbaulicher Kost bedienen. — Schauspieler, Sänger und Musikanten wochenlang zu Proben zerren, um einem elenden, aus verkommenen Operetten zusammengestopelten Nachwerke auf die Beine zu helfen, ist denn doch zu viel.

Sonntag wurden diese dramatischen und musikalischen Untthaten wiederholt, doch wurde dieser Abend dadurch ein gemüthlicherer, daß Direktor Hirsch durch seine urwüchsige Komik und durch sein lebhaftes durchdachtes Spiel in dem dramatischen Scherze „Er will nicht sterben“, das sehr gut beluchte Haus erheiterte.

Hr. Frühling lernten wir an den Rollen „Margareth“ und „Fiorella“ als vorzügliche Operettensängerin kennen, das Publikum hat dieselbe bereits zu seinem Liebling auserkoren.

In „Uriel Akosta“ wurde eine ganze Serie neuer Kräfte vorgeführt. Herr Jantsch spielte die Titelrolle; derselbe besitzt ein hübsches, freilich ein wenig gebrochenes Organ, eine sehr schöne Bühnenfigur, doch ist sein Spiel ohne innere Wahrheit, ohne tieferes Eindringen in den Geist der Rolle. Dem Hr. Wolmar die Rolle der „Judith“ zu übergeben war eine Sünde; die junge Dame kann an keinem größeren Theater eine bedeutende Stelle einnehmen. Auch Herr Wallhoff (Vanderraaten) war nicht am Platze und so muß die Vorstellung eine schwache genannt werden, da auch Herr Lederer (De Silva) verschwommen spielte wie immer.

Der Volkswirth.

Zur Geldkrisis.

Im Interesse der momentanen und nachhaltigeren Abhilfe derselben hatte Herr Eduard Horn nachfolgende Bank- und Sparkassa-Institute zu einer gemeinsamen Verathung eingeladen, nämlich die Franz-Josefsstädter, Theresienstädter, Vorstädter und Ofner Sparkassa, dann die erste ungarische Gewerbe-, Ofner Kommerzial-, Pester Volks-, Theresienstädter Industrie- und Handwerkerbank, endlich den allgemeinen Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende. Die benannten Institute waren bei der am 5. d. M. Nachmittag stattgefundenen Konferenz insgesamt vertreten. Herr Horn begrüßte nun als Präses der Theresienstädter Industriebank die Anwesenden mit sehr warmen Worten, indem er besonders den freudigen Umstand der vollzähligen Begegnung hervorhob. Es wurde von der initiativen Seite gar kein Programm oder irgend eine Tagesordnung gemacht; dieselbe ergebe sich eben aus der allgemeinen Sachlage, welche alle anwesenden Vertreter kennen; es wäre daher wünschenswerth, wenn

dieselben ihre Meinungen diesbezüglich äußern würden. Auf die Frage ob die Einladung nicht auch an die größeren Banken ergangen, machte Herr Horn geltend, daß die Interessen-Gemeinsamkeit diesmal sowohl als auch in andern Fällen mehr unter den kleineren Instituten allein herrsche, und die größeren weit weniger empfindsam von der Geldknappheit berührt sind. Als dann von anderer Seite die Formulirung der Verathungsgegenstände, unter Anerkennung der seitens des Herrn Horn beobachteten Reserve urgirt wurde, glaubte Herr Horn dieselben in den zwei Fragen: die Gegenwart und Zukunft der Geldkrisis bei uns, genügend zu erschöpfen. Bezüglich der erstern gebe es nur Palliativmittel, da man im Momente der Krisis zu andern gar keine Zeit habe; es wäre demnach sowohl bezüglich des noch disponiblen Bargeldes der Regierung als auch wegen des von derselben angebotenen Geldes, welches letztere erst jetzt da die Nationalbank dasselbe belehnt eine Hilfe leisten kann, ein sofortiger gemeinsamer Appell an den Herrn Finanzminister aller Anwesenden nöthig, wobei besonders die direkte Unterstützung der Regierung an die vertretenen Banken, mit Ausschluß der Vermittlung größerer Institute betont werde. — Hinsichtlich des zweiten Punktes wäre der vorhin befolgte erste Kollektivschritt zuvörderst in einer Art intensiven Kundgebung seitens der Banken, wegen Errichtung einer selbstständigen Zettelbank und der zu erlangenden Unabhängigkeit von Wien, zu ergänzen; eventuell könnte dies durch eine Eingabe an den Reichstag geschehen; ferner müßte gemeinsam zur Einführung des Cheques-Systems, welches ein Institut allein herzustellen Anstand nimmt, geschritten werden, ebenso könnte man das Kontokorrent-System in Anwendung bringen, durch diese beiden Maßregeln wären wohl die Zirkulationsmittel nicht vermehrt, aber man würde in denselben ein bedeutendes Ersparniß erzielen. Nach dieser Auseinandersetzung wurde von allen Seiten der Hauptnachdruck auf die Gegenwart gelegt, welche Ansicht auch Herr Horn nicht bekämpfte; nun erfolgte eine längere Debatte, in welcher sich die überwiegende Majorität von sieben Stimmen für die allsogleichen Schritte zum Finanzminister erklärte; da jedoch die Versammlung nicht auf irgend eine Majoritätsberechtigung Anspruch machen konnte, wurde der Beschluß gefaßt, daß die anwesenden Bankvertreter die Einberufung ihres Verwaltungsrathes veranlassen und demselben den Gegenstand vortragen, um dann Ermächtigung für die auszuführenden Schritte zu erlangen. Am gestrigen Samstag sollten die Sitzungen der verschiedenen verwaltungsräthlichen Körperschaften und am heutigen Sonntag eine Gesamtsitzung für die zu treffenden Beschlüsse stattfinden. — Während wir diese Zeilen unmittelbar nach der stattgefundenen Konferenz schreiben, ist unser Chef-Redakteur Herr E. Horn nach Wien gereist, und müssen wir es demselben überlassen, auf das Meritum der stattgefundenen Erörterungen etwa noch zurückzukommen.

Pester Geld- und Produktenmarkt.

Pest, 7. Oktober.

Oesterreich ist ein Land nicht nur der politischen, sondern auch finanziellen Vielfältigkeiten, zu letztern gehören drei immer und wieder auftauchende und ungelöst bleibende Fragen: Die Bataua, die Zettelbankfrage und die periodische Geldknappheit; was man aber auf politischem Gebiete mit mehr oder minder gutem Erfolge begonnen, die Dezentralisirung Oesterreichs, das lastet noch wie ein Alp auf dem Handel und Verkehr der einzelnen Länder. Die monatlichen Bankausweise der österreichischen Nationalbank zeigen zur Genüge, welche unverhältnißmäßig hohen Ansprüche im Vergleich zu den andern Städten der Monarchie Wien an die privilegierte Bank stellen darf, bis es durch seine Forderungen das eigene Maß zugleich unbefugter Weise mit dem andern der Handelsgebiete überschritten; wenn Oesterreich mit seiner vorgeschrittenen Industrie und der größeren Menge des ersparten Bargeldes sich bei ausländischen Finanz- und andern Operationen betheiligte, hat Ungarn neue Investitionen für Acker- und Weinbau und Unterstützung für die erst aufkeimende Industrie nöthig; aus diesen Thatsachen allein ergibt sich die oft wiederkehrende Geldnoth, gegen welche leider nur Palliativmittel in Vorschlag gebracht werden. Seit einigen Wochen, nach welchen wir das jüngste Auftreten des chronischen Uebels zählen, waren als Heilmittel die frühere Einföhrung der Staatszinsenkoupons, Vorkredung von disponiblen Barschaften des Staates und endlich Belehnung der effektiven Gold- und Silbermünzen angesehn und auch zumeist in Anwendung gekommen; sie halfen nicht; abgesehen davon, daß österreichische Schuldtitel in erklecklicher Anzahl sich in ausländischen Händen befinden und die frühere Einföhrung wieder das zweite Mittel, die verfügbaren Fonds des Staates beschränken mußte, abgesehen davon, daß durch die weit zerstreut liegenden Koupons der geldzirkulationsdürftige Handel nur äußerst spärlich und langsam im Moment nothwendig und nur im Moment nützende Hilfe genießen konnte, hat sich auch

das Bestimmen der Regierung als nicht zureichend erwiesen. Wenn nun auch einigen Wiener Bankinstituten von der eisenbahnischen Regierung 12 Millionen Bargeld geliehen werden wird, sofern die betreffenden Geldanstalten die Aufgabe der Nationalbank übernehmen und den reellen Bedürfnissen gemäß auszuführen vermögen, dem Verkehr wohl Erleichterung gewährt werden, doch selbst in diesem Falle kann das baldige Erscheinen desselben Zustandes aus dem Grunde nicht ausbleiben, weil das Bedürfniß des Staates wieder eintreten und die geliehenen Gelder reabsorbiren wird, besonders aber dann nicht, wenn wie es den Anschein hat unser Export sich nicht mehren und die internationale Handelsbilanz für uns nicht günstiger gestalten werden. Nach dem jüngsten Ausweis der Austriabetrugen die Einfuhren im ersten halben Jahre 1871 nach Oesterreich-Ungarn nahe an 260 Millionen Gulden und fast 60 Millionen mehr als in derselben Zeit des vorigen Jahres; sind diese Ziffern nicht durch eine entsprechende Zunahme des Exports paralytirt, worüber die Zusammenstellung noch mangelt, dann ist der Geldmangel schon durch diesen Umstand wesentlich gefördert. Wir können auch in die in Aussicht genommene Belehnung der effektiven Gold- und Silbermünzen keine großen Hoffnungen setzen, weil wir überhaupt nicht glauben daß der Handel in Gold, wie solcher besonders an der Wiener Börse so häufig vorkommt, die Dukaten und Napoleons der schwerfälligen und nicht so leicht wieder zu liquidirenden Belehnung der Nationalbank überliefern wird; die effektiven Stücke sind da ebenso nothwendig wie im Effektenverkehr, werden aber durchaus nicht so leicht zu beschaffen sein, wenn solche in den Kellern der Nationalbank liegen; überdies heißt es doch daß dieselbe nur Silber zum vollen Nennwerth und Gold nur in einem mindern Verhältniß desselben belehnen wird, was wieder die zu erhaltenden Barsummen bedeutend reduziert. Die nächste Zeit wird allerdings entweder die Rucklosigkeit dieser Mittel nachweisen oder weit wirksamere zu Tage fördern. Vorläufig ist die Börse noch immer in ihrer Haltung durch die Geldlage gebunden. Freilich kamen diese Woche auch etwas weniger matte Tage, mitunter sogar kleine Avancen vor, aber von einer umfangreichen Bewegung ist keine Spur. Privatleute, die sonst der Börse nicht hold sind, pflegen in solchen Zeiten irgend ein unverschuldeter Weise gefallenes Papier anzukaufen, und so kam es auch, daß man beispielsweise Walzmühle-Aktien kaufte, welche seit Wochen stark zurückgegangen; das sind aber nur vereinzelte Fälle, während die Zahl der in den letzten 3-4 Wochen zurückgegangenen Papiere sich immer mehrt, so haben wir ungarische Bierbrauerei-Aktien auch in diese Reihe eintreten sehen, welche einen Kursverlust von über 100 Gulden in der genannten Periode erlitten, wobei auch schlechter Geschäftsgang und magere Dividenden-Aussicht mitgewirkt; aber es bleibt dies um so weniger tröstlich, als ein Beweis wie unsere Bierindustrie mit der ausländischen, welche bei uns die Gerste für die ihrige bezieht, nicht aufkommen kann. Ebenfalls fühlte der Producent- und Getreidehandel die Geldknappheit; Weizen ausgenommen, dessen schwache, sich schon seit Monaten nur auf etwas über hundert oder unter hunderttausend Mezen per Woche betauenden Zufuhren rasch vergriffen werden, zeigte sich sehr wenig Verkehr im Getreidegeschäfte; Keps, für welches jetzt die eigentliche Saison beginnt, wurde sogar etwas matter, und kamen manche Geschäfte wegen der Bedingung Kassa nicht zu Stande. Die in diesen Tagen zur Regelung des Termingeschäftes im Getreide eingeföhrte Ordnung der Schlußzettel-Liquidirung an der Börse wäre um so erprießlicher, wenn neben dem Termingeschäfte sich auch der Verkehr in effektiver Ware, welcher schon so lange stagnirt, heben würde. Hierzu ist leider keine Aussicht, besonders da man die „Sitos“-Frage immer nur aufnimmt, um sie fallen zu lassen. Es wäre also eben gerathener, wenn die betreffenden Kreise sich damit befassen würden Pest zu einem wirklichen Sammelplatze von Produkten zu machen; das Termingeschäft drängt nicht und bietet beim Mangel an effektiver Ware nur gefährliche Klippen, an welchen schon so manche unserer frühern hiesigen Getreidehändler oder vielmehr Spekulanten mit ihrem Gelde gescheitert. Fassen wir nun vorerst die Bewegungen der Effektenbörse in der letzten Woche zusammen so waren Eisenbahn-Aktien bis auf fl. 106 zurückgegangen, erholten sich aber wieder auf fl. 107 1/2 und zeigen gegen die vorige Woche nur einen Kursverlust von fl. 1 1/2. Grundentlastungen und Renten verloren aber weniger, weil sie äußerst spärlich ausgeben wurden; fast alle stehen um fl. 1/4 niedriger als zum Schluß der vorigen Woche. In Assekuranz ist schon lange wenig Geschäft, Pannonia ausgenommen, welche mit fl. 10 zurückgingen, sind die Kurse der übrigen fast unverändert. Von Banken wurden ungarische Kredit und Franko am meisten gehandelt, erstere hatten nach mehrfachen Fluktuationen schon ihren vorwöchentlichen Standpunkt wieder erreicht, blieben aber schließlich matter und notiren heute nur fl. 109.75. Franko stehen nur mit 1/2 Gulden schlechter als vor acht Tagen. Von Sparkassen weisen nur Pester eine abermalige Avance von fl. 10 nach, während Franz-Josefsstädter hauptstädtische und Theresienstädter ein bis ein halb Gulden zurückgingen. Von Mühlen haben sich nur Konfordia und Walzmühle einigermaßen erholt, doch ist der Kurs der erstern, d. i. fl. 355 noch immer sehr niedrig;

letztere gewannen 25 Gulden und notiren fl. 640, in Uebrigem war gar keine Frage.

Sonstige Industriepapiere haben theils kleine Einbußen erlitten, theils weisen sie die schon Monate alten nominellen Notirungen nach. Devisen und Valuten gingen wieder ungefähr mit 1% zurück, nur Napoleonsdor avancirten um 6 kr., was in dem Umfange, daß durch die Belehnung seitens der Nationalbank die Stücke im Handel rarer werden, seine Begründung findet. Die sonstigen Fluktuationen in Effekten sind in unserer Wochentabelle ersichtlich.

Was Getreide und andere Produkte anlangt, sind die Preise aller Körnergattungen behauptet, resp. um einige Kreuzer besser geworden.

Wir notiren heute: Weizen banater 82/84 Pfd. fl. 6.35—6.75, T. heiß 85/87 Pfd. fl. 6.85—7.15, bacskaer 81/83 Pfd. fl. 6.25—6.60 per Zollentner. Roggen ruhiger, 78/79 Pfd. per 80 Pfd. fl. 3.70—3.75, Gerste, Malz 68/70 Pfd. per 72 Pfd. fl. 2.60—2.95, Futter 66/68 Pfd. per 72 Pfd. fl. 2.45—2.60, Hafer 45/48 Pfd. per 50 Pfd. fl. 1.80—1.85, Mais 80/82 Pfd. je nach Qualität fl. 4.5—4.25 per Zollentner. In Hafer wurde das Termingeschäft zu Ende der Woche ruhiger. Raps banater Kohl per 75 Pfd. fl. 7.40—7.50.

Rübbi sehr matt, doppelt raffinirtes für den Konsum fl. 29 1/2.

Schweinefett ruhiger und seit unserem letzten Bericht unverändert im Preise.

Speck fester, ungarischer Luftgetrockneter prima fl. 32. Unschlitt matter, Kern fl. 29 1/2.

Pflaumen blieben die ganze Woche bei mäßigem Verkehr ganz fest; prima bosnische prompte 187ler fl. 13, Oktober-November fl. 12 1/2 in Fässern; dagegen wurde Spiritus wieder flauer, und bleibt neue Methode prompt fl. 56 begehrt.

Wiener Börse.

(L.) Wien, 6. Oktober. (Orig.-Korr.)

Die letzten Geschäftstage gestalteten sich viel freundlicher als die vorangegangenen. Es herrschte eine merkliche Regsamkeit und man konnte wahrnehmen, daß man einander mit erneuertem Vertrauen entgegenkam. Die Prolongationsgebühren hatten anfangs zwar noch immer einen hohen Stand; da aber gegündete Aussicht vorhanden war, daß von maßgebender Seite entsprechende Schritte gethan werden, um die Geldnoth zu beschwören, so boten dieselben kein so großes Hinderniß mehr wie bisher. Diese Aussicht stützte sich auf die Meldung, daß das Finanzministerium der Kreditanstalt, der Eskomptgesellschaft, der Anglobank und der Bodenkreditanstalt je zwei Millionen zur Verfügung gestellt habe und die Nationalbank der Belehnung des Metallgeldes seine Schwierigkeit bereiten werde. Auch die Kundmachung der Börsenkammer, daß die Rente ex Novembercoupon gehandelt werden soll, brachte eine günstige Wirkung hervor. Die augenblickliche Folge hiervon war, daß die Papierrente, die, wie wir neulich gemeldet, bereits auf 55 gesunken war, den Kurs von 58 erreichte und die Silberrente sich auf 68.20 hob. Natürlicher Weise stieg Gold und Silber, die man nun in größerer Menge zur Belehnung der Banknoten brauchte, um beinahe 2%. — Gleichzeitig nahm sich die Spekulation wieder der Haupteffekten an, welche willig zu erhöhten Preisen gekauft wurden. So wie die Bankpapiere behaupteten auch die Eisenbahnwerthe eine merkliche Anziehungskraft, mit Ausnahme der Nordbahnaktien, welche sich um 1% erniedrigten. Die Industriepapiere gingen ebenfalls nicht leer aus. So riefen Innerberger-, Bau-Bank- und Baugesellschaftsaktien eine gesteigerte Nachfrage, jene zu einem um 2 1/2 diese um 1 1/2 fl. höheren Kurse hervor. — Vorstehende Darstellung gilt von dem Dienstag- und Mittwoch-Geschäftsverkehr. Minder regsam war es an der gestrigen Börse. Obgleich Geld recht gut mit 8% zu bekommen und die Prolongationsgebühr mithin im Vergleich zu dem vorangegangenen exorbitanten Geldstande erträglich war, so ermatete doch die Spekulation wieder und es konnte zu keiner rechten Entwicklung der Geschäftsthätigkeit kommen. Hervortretend beachtet waren nur die Aktien der ungarischen Bodenkreditanstalt, denen man überhaupt großes Vertrauen entgegen trägt und sie stiegen bis 136, um aber später auf 133.50 zurückzugehen. Unter den Eisenbahnpapieren spielten die Lombarden eine hervorragende Rolle. Sie wurden lebhaft gekauft und erreichten den respektablen Kurs von 198.50, der bei der Vorliebe, deren sich dieses Effekt in Paris und an den deutschen Märkten gegenwärtig erfreut, sich noch erhöhen dürfte, obgleich sie heute um eine Kleinigkeit zurückgingen. Ueberhaupt war der Eisenbahnmarkt in freundlicher Stimmung, so war daß Karl-Ludwig, Staatsbahnaktien bessere Kurse erzielten und selbst Nordbahn sich von ihrem vorgestrigen Rückgange bis zu ihrer früheren Notiz erholten. Einige Bahnen bildeten jedoch eine Ausnahme, indem z. B. Elisabethbahn und Kalkau-Oderbahn billiger abgegeben wurden und Alfsöld, Rudolf- und Nordwestbahnaktien sich nicht aufrecht zu erhalten vermochten. Als ein sprechendes Zeichen der Besserung der Geldverhältnisse sei hier erwähnt, daß die Kreditanstalt ihren Zinsfuß im Börsenreport auf 6% ermäßigt hat und wahrscheinlich die übrigen Bankinstitute diesem Beispiele morgen folgen werden. Die heutige Börse war über-

haupt sehr belebt. Vornehmlich kam die sich immer mehr besehrende Stimmung den Eisenbahnaktien und in deren Vordergrund den Karl-Ludwig-Werthen zu statten, welche sich bis 261.75 hoben, aber auch andere gestern weniger beachtete Bahnpapiere, als die Aktien der Elisabeth- und Alfsöldbahn, zogen sehr an und wurden zu erhöhtem Kurse willig bezahlt.

Stand der Gewerbe in Pest.

(b.) In Folge der ungünstigen Geldverhältnisse haben bereits zahlreiche Gewerbetreibende mit mancherlei Fatalitäten zu kämpfen, und wird der Geschäftsgang, welcher sich sonst ziemlich günstig zeigt, bedeutend gehemmt. In Modengeschäften wird die Nachfrage täglich lebhafter; und sind besonders Herrenschneider mit Bestellungen versehen. Da durch die Herbstübungen der Gesellenstand um mehr als 300 Arbeiter vermindert wurde, von welchen kaum einige erst zurückgekehrt sind, so macht sich bereits ein empfindlicher Mangel an Gehilfen fühlbar. Damenschneider sind noch schwach in Anspruch genommen, im größeren Damenmodengeschäften jedoch laufen fortwährend Bestellungen ein. Bei Schuhmachern hat sich die Nachfrage gebessert, und ist Mangel an Arbeitern, da auch bei dieser Innung der Gesellenstand durch die Herbstübungen stark geschwächt wurde. Bei Kürschnern ist wenig Nachfrage. Buchbinder sind gut beschäftigt. Hut- und Handschuhmacher haben befriedigenden Verkehr, Tapezire, Tischler, Decken- und Matrasenmacher, Zimmermaler, Anstreicher und Lackirer sind mit Aufträgen versehen. Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Drechsler haben schwache Nachfrage. Binder haben trotz der nahen Weintese keine Bestellungen. Bei Mauern, Steinmetzen und Zimmerleuten wird theilweise die Nacht hindurch gearbeitet. Die Preise des Baumaterials sind unverändert.

Zur Geldlage.

Man schreibt der „W. Pr.“ aus Pest vom 5. Oktober: Der Zustand unserer hiesigen finanziellen Lage wird allmählig unerträglich. Die Bedingungen, welche denselben als notwendige Folge erscheinen lassen, sind so schwerwiegender Natur, daß einzig und allein nur objektive Auffassung der Sachlage dazu gehört, um die eben angedeutete Konklusion hinzustellen. Thatsächlich gibt sich die hiesige Geschäftswelt heute keinerlei Täuschung mehr hin, und gar mancher schlachtenerprobte Handelsmann, der sämtliche Stadien des „Kanonenfiebers“ bereits durchgemacht, kann die Angst nicht verbergen, welche die augenblickliche Situation notwendig in ihm hervorruft. Bereits fühlt sich starker „Pulvergeruch“ innerhalb unseres Simmentkreises, die Erregtheit der geschäftlichen Gemüther wird eine immer größere, und wenn auch die Muthigeren in dem bekannten Satz: „daß nicht jede Kugel trifft.“ sich Trost zu suchen wissen, so kann damit doch nicht die Gefahr weggelugnet werden, die jeden Einzelnen bedroht. In einem Augenblicke, wo die Fortdauer des Vermögensstandes von Bedingungen abhängig wird, deren sicheres Zutreffen vermöge kritischer Verhältnisse stark angezweifelt werden muß, wird es nur als konsequente Erscheinung angesehen werden müssen, wenn Jeder für sich allein zittert. Welche aber die Motive sind, wodurch der Bestand eines oft im Schweiße erworbenen Vermögens von Launen des Zufalles abhängt, ist eine Frage, deren Lösung gar oft versucht wurde, ohne daß bisher ein praktisches und dem Zwecke entsprechendes Mittel gefunden worden wäre.

Leider muß diese für unser wirtschaftliches Gedeihen so sehr nachtheilige Erscheinung bei dem unbefangenen Denkenden den Verdacht erwecken, daß es sich auch hier um daselbe ungerochte Streben handelt, wie es in Fällen nur zu deutlich zu Tage tritt, wo es dem Einzelnen gelingt, auf Kosten des Anderen Vortheile zu erringen. Denn daß die maßgebenden Kreise, die dazu berufen wären, eine dauernd gesunde Finanzlage zu schaffen, gerade dasjenige vornehmen, wodurch entgegengesetzte Resultate zum Vorschein kommen, läßt keine andere Deutung zu, als daß auch hier ein allgemein generelles Interesse des Volkswohlfstandes geopfert wird, um ganz speziellen Rücksichten zu dienen. Welchen Charakter die letzteren besitzen, wollen wir hier nicht eingehend erörtern. Eines jedoch wollen wir nicht unberührt lassen, welches schwer zu rechtfertigender Vorwurf daraus abzuleiten ist, daß bei der Lösung der schon vor zwei Jahren als brennend anerkannten Frage einer Regelung der Stellung der Nationalbank gegenüber der Regierung, die hierzulande beliebte „Verschleppungstheorie“ mit konsequenter Beharrlichkeit fortgesetzt wird. Im Laufe der letzteren Landtagssession sind Fragen zur vollständigen Lösung gelangt, die bei weitem nicht so vitale Interessen unseres staatlichen Gemeinwesens zu fördern berufen sind, als dies die Lösung der Nationalbankfrage zu thun im Stande wäre. Unsere Regierung kann doch unmöglich aus purer Kourtoisie der Nationalbank gegenüber eine Langmuth fortsetzen, die nachgerade eine zu kostspielige Passion wird, und welche unseren ohnehin arg mitgenommenen Säckel auf die härteste Probe zu stellen geeignet ist. Argumentationen für eine Sache sind freilich bald gefunden, allein was nützen dieselben, wenn der Schaden einmal da ist und die Fatalität nicht mehr umgesehen gemacht werden kann.

Vermischtes.

* **Ueber die Bodenkreditverhältnisse in Baiern** enthält manches Bemerkenswerthe der soeben veröffentlichte Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer von Niederbaiern pro 1870. Die Kammer kommt in demselben darauf zurück, daß sie schon im Vorjahre hervorgehoben habe, wie der Hauptgrund des mangelnden Bodenkredits in dem früheren schleppenden Prozeßgesetze und in dem seinerzeit mustergiltigen, nun aber veralteten Hypothekengesetze liege, und daß sie in letzterer Hinsicht namentlich eine Reform nach preussischem Muster betont habe, und fügt nun bei, es könne in der That kein besseres Mittel geben, die Landwirtschaft und den darniederliegenden Realcredit zu heben, als eine gründliche Reform des Hypothekensystems, die es ermöglichen, Hypothekenbriefe gleich anderen Werthpapieren in Umlauf zu setzen und ohne Schwierigkeit zu veräußern und zu verpfänden. Darüber, daß die neue Prozeßordnung bezüglich der Hebung des Realcredits weit hinter den gehegten Erwartungen zurückstehe, seien die Ansichten ungetheilt, und es müßte die schon im Vorjahre gemachte Bemerkung, daß namentlich im Vollstreckungsverfahren Aenderungen notwendig seien, wiederholt werden. Gerade in einer der wichtigsten Richtungen im Vollstreckungsstadium — beispielsweise wird das höchst umständliche, langwierige und kostspielige Verfahren bei Arresten genannt — lasse der neue Prozeß in Zeit- und Gelbtaufwand eine Wendung zum Bessern sehr vermiffen.

* **Heilung der Trunksucht.** Dr. Lindair empfiehlt in einem längeren Schreiben an Dumas in Paris, welches sich über Trunksucht und Säuserwahnsinn verbreitet, in der Behandlung Trunksüchtiger folgendermaßen zu verfahren: der Trunksüchtige muß 1) darauf verzichten zwischen den Mahlzeiten irgend welches weinige oder alkoholische Getränk zu sich zu nehmen; 2) er soll vor Tische als Getränk sich eines etwas starken Aufgusses von schwarzem Thee bedienen; 3) er soll, wenn er tagüber nicht mehr dem Gefühl des Durstes zu widerstehen vermag, einige Schlucke von sehr starkem kaltem und gezuckertem Thee trinken (warmer Thee bringt Transpiration hervor); 4) zur Abendmahlzeit soll er Wein mit leicht arsenikalischem Mineralwasser verdünnt trinken; 5) er soll täglich frische oder getrocknete Weintrauben genießen (im Herbst also eine Traubenkur gebrauchen). Schon nach wenigen Tagen werden alle üblen Symptome der Trunksucht gemildert, in einigen Wochen verschwunden sein. Es ist wahr, daß die moralische Kraft des Kranken seine definitive Stellung verbürgt, indeß die sich einstellende physische Verbesserung macht ihn zunächst wieder zum Herrn seiner selbst, er wird lernen sich zu beobachten und wahrscheinlich auch siegreich seine Leidenschaft zu bekämpfen. Den Blutkörperchen Trunksüchtiger fehlt der normale Gehalt an Kali und dieses soll durch den Genuß der Weintrauben wieder gegeben werden. — Uns liegen Erfahrungen vor, nach welchen bei einigermaßen gutem Wetter Trunksüchtige durch den häufigen Genuß von sehr starkem Kaffee, namentlich bei sich einstellendem brennendem Durste sich das Trinken abgewöhnten und wieder zu Menschen wurden. Offenbar wirkte in beiden Genußmitteln, Kaffee und Thee, daselbe Prinzip, nämlich Coffein.

* **Die gelblichen Flecken an den Zigarrenblättern.** Unter den meisten unserer Tabakhändler und Zigarrenkonsumenten herrscht bis heute noch ein Zweifel über den Ursprung der natürlichen gelblichen Flecken, womit viele Tabaksorten behaftet sind, besonders die Maryland-, Java-, Florida- und Cabannasblätter. Die Einen wollen diese sogenannten Rostflecken vom Effekte des Hagelschlags, Andere von Insektenstichen, vom Akt der Fermentation oder Gährung, von stockenden Säften, vom Bodensaude, oder auch vom Einfluß der Luft ableiten. Manche Raucher, die der Meinung sind, daß diese natürlichen Flecken von Insektenstichen herrühren, halten deswegen nur gesteckte Zigarren für gut, weil sie solche aus gereisten Blättern verfertigt glauben, während grünliche, scheinbar unreife, die gleichen Flecken zeigen. Einige Zigarrenfabrikanten besprühen ihre Zigarrendeckblätter künstlicher Weise, nämlich durch chemische Reymittel, allein ein jeder Tabakkenner weiß solche künstlich nachgemachte Flecken von den natürlichen beim ersten Anblick genau zu unterscheiden, weshalb auch bloß ordnäre Pfälzer und Nürnbergiger Zigarren besprüht werden. Es wird daher nicht uninteressant sein zu erfahren, daß die erwähnten natürlichen Flecken, nach Aussage von Plantagebesitzern aus der Havana, nichts Anders als durch die Sonnenhitze schnell getrocknete Thautropfen sind, welche durchaus keinen Einfluß auf die Güte des Tabaks ausüben, und bloß der falschen Meinung oder des bessern Aussehens wegen diese Tabake vor andern ungesteckten im Preise erhöhen. Wahrscheinlich wirken die Thautropfen gleich Brenngläsern auf ihre Unterlage.

* **Deutsche Münzreform.** Die deutsche Bundesregierung oder vielmehr die an der Spitze stehende preussische Regierung geht mit einer Münzreform in Deutschland um, wobei es ihr um zwei Dinge zu thun scheint, einmal der Münzverschiedenheit in Deutschland ein Ende zu machen, dann aber die Goldwährung einzuführen, nachdem sie jetzt in so großen Quan-

titäten Gold ihre Kriegsschädigung bezahlt erhält. Schwierig ist eine passende Münzeinheit zu finden, denn daß der Thaler keine am besten gewählte Rechnungsmünze sei, daran kann Niemand zweifeln. Ueber diese zu wählende Einheit gehen die Meinungen auseinander. Nach der Berliner „Börsezeitung“ soll beabsichtigt werden, den Drittelthaler, unter der Bezeichnung Gulden, als künftige gemeinschaftliche Rechnungseinheit mit Theilung in 10 Groschen à 10 Pfennige aufzustellen, sowie Ausprägung von Goldmünzen zu 10 und 20 Gulden, also im Werthe von 3 1/2 und 6 2/3 Thaler bisheriger Währung, zu empfehlen. Möglicherweise tritt dazu noch die Ausprägung von Fünfschein- und Dreißig-Guldenstücken, also im Werthe von 5 und 10 Thalern bisheriger Währung, wobei ohne Zweifel die Motive obwalten, daß durch diese Münzsorten der Uebergang von dem alten zum neuen Münzsystem und von der Silberwährung zur Goldwährung erleichtert werde, und daß es technisch vortheilhafter sei, etwas größere Goldmünzen zu schlagen als Zehn-Guldenstücke (zum Werthe von nur 3 1/3 Thalern). — Das „Bremer Handelsblatt“ dagegen vernimmt wieder Nachstehendes über die zwischen dem Reichskanzleramt und dem preussischen Finanzminister gegenwärtig vereinbarte Absicht bezüglich der deutschen Münzreform: „Wenn der Reichskanzler seine Sanction nicht versagt, wird dem Bundesrathe vorgeschlagen werden, zur Goldwährung überzugehen, welche repräsentirt werden würde durch Goldstücke von 10, 6 2/3 und 5 Thalern nach heutigem Sprachgebrauch oder 30, 20 und 15 Mark nach der künftigen Rechnungseinheit, denn das Zehn-Groschenstück soll unter dem Namen Mark dieselbe abgeben, der Groschen soll 10 Pfennige enthalten.“

Der Reformverein der Wiener Kaufleute debattirte dieser Tage in einer zahlreich besuchten Plenarversammlung über die Mittel zur Abhilfe gegen die herrschende Geldnoth. Nachdem der Vorsitzende, Herr Marzi, die Versammlung eröffnet, kommt ein Antrag von S. Trebisch und Genossen zur Besetzung, betreffend die Gründung einer selbstständigen Wiener Eskomptebank. Herr Rosenbach bespricht die Geldnoth und stellt nach längerer Rede folgende Anträge:

1. Es sei aus der Versammlung ein Comité aus fünf Mitgliedern zu wählen, welches über die Zulässigkeit der Geldbezeichnung seitens der Nationalbank mit Rücksicht auf unsere Geld- und Valutaverhältnisse schleunigst zu referiren hat.
2. Der Ausschuss werde beauftragt, sich mit einer motivirten Eingabe an die Börsenkammer zu wenden und derselben die Einführung der Monatsliquidation im Interesse der Börse, selbst des Gesamtverkehrs zu empfehlen.
3. Der Reformverein spricht sich in einer Resolution dahin aus, daß bei gemeinsamem Zusammenwirken der Banken viele Palliativmittel geschaffen werden könnten, die geeignet

wären den Bedarf nach Noten zum Umlaufaustausch zu vermindern.

Herr Karl Mauthner findet die Geldbezeichnung nach dem Bankakte nicht durchführbar und stellt dagegen folgenden Antrag: „Der Reformverein wolle eine Eingabe an das h. Ministerium richten, des Inhalts, daß die Ausgabe von neuen, resp. die Prolongation der alten Hypothekarscheine bis auf weiteres sistirt werde und die in Umlauf befindlichen mit äußerst billigem Zinsfuße gegen Ausgabe von Staatsnoten eingezogen werden. Diese Eingabe solle vom Präsidium persönlich dem Minister überreicht werden.“

Herr Biffer stellt den Antrag, ein Comité von drei Mitgliedern des Vereins möge dem Präsidium der Handelskammer ein auszuarbeitendes Memorandum über die Geldlage zu überreichen und die Einberufung zu einer Sitzung der Handelskammer für den 4. d. M. urgiren, in welcher der Antrag des Kammerathes Max Mauthner vom 13. September d. J. betreffend die Gold- oder Silberbezeichnung seitens der Nationalbank wieder aufgenommen werde. Ferner solle eine Deputation von fünf Vereinsmitgliedern bei dem Ministerium um eine Modifikation des §. 14 der Bankakte ansuchen und endlich die Börsenkammer angegangen werden, die Verordnung aufzuheben, wonach Effekten mit vorzeitig detachirten Coupons vom Börsenverkehr ausgeschlossen sind.

Hofrath Warrens empfiehlt eine Notenvermehrung, betonend daß das Agio nur dann durch dieselbe alterirt werden würde, falls die nationale Arbeit sistirt werden sollte.

Nachdem noch eine Reihe von Rednern ihre Ansichten mitgetheilt, wurde zur Abstimmung geschritten, und die Anträge und Resolutionen in Betreff der Einziehung der Hypothekarscheine, der Wiedereinbringung des Mauthner'schen Antrages in der Handelskammer (welche Kammerath Rechtitz übernommen), der Gründung einer Eskomptebank, der Vermehrung der Staatsnoten gegen Bedeckung, der Umwandlung des Devisenvorrathes der Nationalbank in Silber behufs einer Ausgabe von Noten, endlich die Resolution in Betreff eines gemeinsamen Vorgehens der Banken zur Verminderung des Notenbedarfes angenommen.

Dynamit als Sprengmittel für artesische Brunnen. — Die „Technischen Blätter“ enthalten einen Bericht, wonach in Dänemark der Dynamit mit sehr gutem Erfolge zur Bohrung von artesischen Brunnen angewandt worden ist, namentlich dort, wo man nach Abteufung in weicherem Material in der Tiefe plötzlich auf eine festere Zwischenlage stößt. So durchbohrte man zu Sjæddesdal ohne besondere Schwierigkeit 60 Fuß eines salzhaltigen Kalkes, stieß nun aber auf eine harte Feuersteintage und war schon im Begriffe, die Fortsetzung

der Arbeit fallen zu lassen, als der Wasser-Inspektor B. Paulsen auf den glücklichen Gedanken gerieth, die Eigenschaft des Dynamits, die Haupterschütterung nach abwärts auszuüben, zur Durchbohrung der störenden Zwischenlage anzuwenden. Der Boden des Bohrlochs ward sorgfältig gereinigt, sodann eine Flasche mit etwa 2 Pfund Dynamit gefüllt hinabgelassen und der Inhalt mit Hilfe einer galvanischen Batterie und durch Leitungsdrähte, welche vermittelst Gutta-Percha isolirt waren, entzündet. Das Resultat war ein den Erwartungen vollkommen entsprechendes. Auf dem Boden des Bohrlochs lag der Feuerstein zu kleinen Stücken zertrümmert, dagegen hatte die Explosion dem oberen Theile des Bohrloches, welches mit Eisenrohr ausgelegt war, keinen Schaden zugefügt. Zugleich hatte man durch die einzige Explosion den Zugang zu einer wasserreichen Erdschichte geöffnet, so daß der Brunnen ohne alle weiteren Bohrungen 700 bis 800 Tonnen Wasser pro Tag gab.

Verantwortlicher Redakteur: Eduard Horn.

Offener Sprechsaal. *)

Geheime Krankheiten
und die 30 (12-25)

Impotenz

(geschwächte Manneskraft),
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden
und dauerhaften Erfolges

Moritz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11-1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: West, Leopoldstadt, Palatingasse Nr. 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

*) Für das in dieser Rubrik Befindliche ist die Redaktion nicht verantwortlich.

| Tägliche Courschwankungen unserer Effekten. | | September — Oktober | | | | | | Differenz | Tägliche Courschwankungen unserer Effekten. | | September — Oktober | | | | | | Differenz | | | | | |
|---|--|---------------------|--------|--------|--------|--------|--------|-----------|---|-------------------------|---------------------|--------|--------|--------|--------|--------|-----------|--------|----|--|--|--|
| Benennung der Effekten. | | 30 | 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | | 6. | Benennung der Effekten. | | 30 | 1. | 2. | 3. | 4. | | 5. | 6. | | | |
| Staatspapiere. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Ungar. Eisenbahn-Anl. per 120 fl. Silber | | 108.75 | 106.75 | 106.50 | 106.50 | 107.50 | 107.50 | -1 1/4 | Dampfmühl. Aktien. | | | | | | | | | | | | | |
| Prämien-Anl. „ 57 | | 98.25 | 98.25 | 96.50 | 96.50 | 98. | 97.50 | -3/4 | Arpadmühle per 500 fl. | | 155.— | 155.— | 155.— | 155.— | 155.— | 155.— | 155.— | — | | | | |
| Grundentlastungsobligationen ung. 100 fl. | | 79.— | 78.— | 77.— | 78.— | 78.— | 79.— | — | Blum'sche „ 500 | | 333.— | 335.— | 340.— | 330.— | 355.— | 355.— | 355.— | +22 | | | | |
| M. Verl.-Gl. 1867 100 | | 77.— | 77.— | 76.— | 77.50 | 77.50 | 77.50 | +1/2 | Gencordia „ 500 | | 100.— | 100.— | 100.— | 100.— | 100.— | 100.— | 100.— | — | | | | |
| „ Temejer Banat „ 100 | | 77.— | 77.— | — | — | — | — | — | Elisabeth „ 200 | | 330.— | 330.— | 330.— | 330.— | 330.— | 330.— | 330.— | — | | | | |
| „ M. Verl.-Gl. 1869 100 | | — | — | — | — | — | — | — | Königs-mühle Tiner „ 500 | | 185.— | 185.— | 185.— | 185.— | 185.— | 185.— | 185.— | — | | | | |
| „ Great. u. Slaven. 100 | | — | — | — | — | — | — | — | Leifemühle „ 160 | | 120.— | 120.— | 120.— | 120.— | 120.— | 120.— | 120.— | — | | | | |
| „ Siebenbürgen 100 | | 75.— | 74.50 | 74.50 | 74.— | 74.— | 74.— | -1 | Müller und Bäcker „ 200 | | 158.— | 158.— | 158.— | 158.— | 158.— | 158.— | 158.— | — | | | | |
| Weinsekt-Abf. Obligat. per 100 | | 74.75 | 74.75 | 74.— | 74.50 | 74.50 | 74.50 | -1/4 | Union „ 500 | | 185.— | 185.— | 185.— | 185.— | 185.— | 185.— | 185.— | — | | | | |
| 50/ige Papierrente „ 100 | | 57.75 | 57.50 | 57.— | 57.25 | 58.— | 58.— | +1/4 | Viktoria-mühle „ 300 | | 160.— | 160.— | 160.— | 160.— | 160.— | 160.— | 160.— | — | | | | |
| 50/ige Silberrente Jänner—Juli 100 | | 68.50 | 68.— | 67.— | 67.75 | 68.— | 68.25 | -1/4 | Wester Walmühle „ 500 | | 615.— | 615.— | 630.— | 635.— | 640.— | 640.— | 640.— | +25 | | | | |
| 50/ige Silberrente April—Oktober 100 | | 68.50 | 68.— | 67.— | 67.75 | 68.— | 68.25 | -1/4 | Erste Tiner-Wester „ 500 | | 460.— | 460.— | 460.— | 460.— | 460.— | 460.— | 460.— | — | | | | |
| 1860-er Lose ganze „ a 500 | | 98.— | 98.— | 96.— | 97.50 | 98.— | 98.— | — | Tiner Fabrikschiff „ 100 | | 59.— | 59.— | 59.— | 59.— | 59.— | 59.— | 59.— | — | | | | |
| 1/2 Lose „ a 100 | | 112.50 | 112.— | 112.— | 110.— | 110.— | 110.50 | -2 | Bannonia „ 1000 | | 520.— | 520.— | 520.— | 500.— | 490.— | 510.— | -1 | | | | | |
| 1864-er Lose „ a 100 | | 135.50 | 135.— | 134.— | 135.— | 135.— | 135.50 | — | | | | | | | | | | | | | | |
| Aktien. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Assicuranz-Aktien. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| I. ungarische allgemeine per 315 fl. | | 760.— | 760.— | 765.— | 760.— | 760.— | 760.— | — | Brauerei-Aktien Königs per 200 fl. | | 78.— | 74.— | 78.— | 74.— | 74.— | 74.— | 74.— | -4 | | | | |
| Soga „ 150 | | 120.— | 120.— | 118.— | 118.— | 118.— | 118.— | -2 | I. ungarische „ 500 | | 490.— | 500.— | 500.— | 505.— | 505.— | 510.— | 510.— | +20 | | | | |
| Bannonia-Rückv. ex. Coupon „ 210 | | 355.— | 395.— | 395.— | 395.— | 385.— | 385.— | -10 | Bodmer-Gesellschaft „ 200 | | 74.— | 74.— | 74.— | 74.— | 74.— | 74.— | 74.— | — | | | | |
| Wester „ 300 | | 295.— | 295.— | 295.— | 295.— | 295.— | 295.— | — | Borsteneiwechmaktien „ 200 | | 224.— | 224.— | 224.— | 224.— | 224.— | 224.— | 224.— | — | | | | |
| Sannia-Rückversicherung „ 200 | | 170.— | 170.— | 170.— | 170.— | 170.— | 170.— | — | Buchdruckerei-Altk. Athenaeum „ 200 | | 183.— | 183.— | 183.— | 183.— | 183.— | 183.— | 183.— | — | | | | |
| Union „ 300 | | 315.— | 315.— | 314.— | 314.— | 314.— | 314.— | -1 | Dampfschiffahrts-Aktien I. ung. „ 200 | | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| Eisenbahn-Aktien. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Künftlicher-Barscher per 200 fl. | | — | — | — | — | — | — | — | Fabrik mechanische „ 200 | | 58.— | 58.— | 58.— | 58.— | 58.— | 58.— | 58.— | — | | | | |
| Wester Straßenbahn „ 200 | | 294.— | 292.— | 292.— | 292.— | 293.— | 293.— | -1 | Ganz & Comp. Eisengießerei „ 500 | | 280.— | 280.— | 280.— | 280.— | 280.— | 280.— | 280.— | +1 | | | | |
| Tiner Straßenbahn „ 200 | | 90.— | 90.— | 90.— | 90.— | 90.— | 90.— | — | Handelstands-Ob. „ 210 | | 445.— | 445.— | 445.— | 445.— | 445.— | 445.— | 445.— | — | | | | |
| Alfeld-Rumaner „ 200 | | 179.— | 179.— | 178.— | 178.— | 180.— | 179.— | — | Kammgarnspinnerei-Aktien „ 200 | | 120.— | 120.— | 120.— | 120.— | 120.— | 120.— | 120.— | — | | | | |
| Ungarische Nordostbahn „ 104 fl. Silber | | 159.— | 159.— | 158.— | 158.— | 159.50 | 159.50 | — | Leberfabriks-Aktien „ 200 | | 102.— | 102.— | 102.— | 102.— | 102.— | 102.— | 102.— | — | | | | |
| Südbahn „ 104 fl. Silber | | 113.— | 113.50 | 113.— | 113.— | 113.— | 112.50 | -1/2 | Landes-Dampfschiffahrt-Gesell. „ 100 | | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| Tiner Bergbahn per 100 fl. | | — | — | — | — | — | — | — | Ungar. Lloyd-Dampfschiffahrt „ 200 | | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| | | | | | | | | | Maschinenfabrik I. ungarische „ 200 | | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| | | | | | | | | | Matraer Kuren „ 61 | | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| | | | | | | | | | Eell'sche Rasenfabrik „ 200 | | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| | | | | | | | | | Salgó-Larjänner „ 100 | | 120.— | 120.— | 120.— | 120.— | 120.— | 121.— | 121.— | +1 | | | | |
| | | | | | | | | | Spiritusraffinerie I. ungarische „ 500 | | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| | | | | | | | | | Neupfester „ 200 | | 198.— | 198.— | 198.— | 198.— | 197.— | 197.— | 197.— | -1 | | | | |
| | | | | | | | | | Schwindsche „ 200 | | 124.— | 124.— | 124.— | 120.— | 122.— | 125.— | 125.— | +1 | | | | |
| | | | | | | | | | Ziegelwerk Draische „ 200 | | 112.— | 110.— | 110.— | 110.— | 110.— | 110.— | 110.— | -2 | | | | |
| | | | | | | | | | Tunnel-Aktien, Tiner ex. Coupon „ 105 | | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| Bank-Aktien. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Anglo-Hungarian per £. St. | | 92.— | 91.— | 89.— | 90.— | 91.— | 91.— | -1 | Handbriefe. | | | | | | | | | | | | | |
| Ungarische Kreditbank „ 80 fl. | | 110.75 | 108.— | 108.— | 109.— | 110.50 | 109.75 | -1 | 5 1/2% Bodenkreditbank per 100 fl. | | 88.— | 88.— | 88.— | 88.— | 88.— | 88.— | 88.— | — | | | | |
| Franco-Ungarisch „ 80 | | 91.75 | 89.25 | 89.75 | 89.75 | 91.25 | 91.25 | -1/2 | Hypothekbank ungar. „ 100 | | 84.25 | 84.25 | 84.25 | 84.25 | 84.25 | 84.25 | 84.25 | — | | | | |
| Spar- und Kredit-Verein „ 50 | | 56.50 | 56.— | 56.— | 56.— | 58.— | 57.50 | -1 | Kommerzbank „ 100 | | 90.25 | 90.— | 90.— | 90.— | 90.— | 90.— | 90.— | -1/4 | | | | |
| Volksbank, Wester „ 60 | | 47.50 | 47.50 | 47.50 | 47.50 | 47.50 | 47.50 | — | Devisen und Valuten. | | | | | | | | | | | | | |
| Kommerzial-Tiner ex. Dividende „ 200 | | 194.— | 194.— | 194.— | 194.— | 194.— | 194.— | — | Dukaten „ 5.63 | | 5.63 | 5.58 | 5.60 | 5.64 | 5.68 | 5.69 | 5.69 | +6 | | | | |
| Kommerzial-Wester „ 500 | | 675.— | 675.— | 675.— | 675.— | 675.— | 675.— | — | Napoleonsd'or „ 9.48 | | 9.48 | 9.38 | 9.40 | 9.45 | 9.44 | 9.46 | 9.46 | -2 | | | | |
| Gewerbe-Wester ex. Coupon „ 200 | | 470.— | 475.— | 475.— | 475.— | 475.— | 475.— | +5 | Silber „ 118.75 | | 118.75 | 117.25 | 116.— | 117.50 | 117.50 | 117.75 | 117.75 | -1 | | | | |
| Ung. Allgem. Boden Kredit „ | | — | — | — | — | — | — | — | Preussische Raffin.-Anweisungen „ 100 fl. | | 178.50 | 176.— | 176.— | 176.50 | 177.— | 177.— | 177.— | 1 1/2 | | | | |
| Sparbilla-Aktien. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Altofner per 70 fl. | | — | — | — | — | — | — | — | Lugsburg für süddeutsche „ 100 fl. | | 100.50 | 99.50 | 99.50 | 99.50 | 99.50 | 99.25 | 99.25 | -1 1/4 | | | | |
| Franz. Josefstädter „ 60 | | 53.50 | 53.— | 53.— | 53.— | 53.— | 53.— | -1/2 | Frankfurt süddeutsche „ 100 | | 100.50 | 100.— | 99.50 | 100.— | 99.50 | 99.50 | 99.50 | -1 | | | | |
| Industriebank, Dersienstädter „ 30 | | 28.50 | 28.50 | 28.50 | 28.50 | 28.50 | 28.50 | — | Hamburg-Wart Bf. „ 100 | | 87.25 | 86.50 | 85.75 | 87.25 | 87.25 | 86.75 | 86.75 | -1/2 | | | | |
| Wester „ 1200 | | 3440.— | 3440.— | 3450.— | 3450.— | 3450.— | 3450.— | +10 | London Wd. Sterling „ 10 | | 118.25 | 117.50 | 116.75 | 117.50 | 117.50 | 117.75 | 117.75 | -1/2 | | | | |
| West-Tiner hauptstädter „ 100 | | 173.50 | 175.— | 174.— | 173.— | 172.— | 172.— | +1 1/2 | Paris Bors. „ 100 | | 46.10 | 45.75 | 45.25 | 45.75 | 45.50 | 45.25 | 45.25 | | | | | |

Annoucen.

In der ersten
Wäschwaaren-Fabrik's-Niederlage
 (89-3-4) der
JOSEF KOLLARITS & SÖHNE
 in PEST, Waitznergasse
„zum YPSILANTI“,
 sind in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen alle Sorten
Wäsche für Herren, Damen und Kinder.

Herren-Hemden von Rumburger, Holländer oder Irländer Leinwand à 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7, 8, 10 bis 12 fl.
 Herren-Hemden für Bälle à 3, 3.50, 4, 4.50 bis 5 fl., gestickte à 6, 7, 8, 10, 12, 14 bis 20 fl.
 Herren-Hemden, gefärbte à 1.50, 2, 2.50 bis 3 fl.
 Herren-Hemden von weißem Madapolan à 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50 bis 4 fl.
 Herren-Unterhosen von Leinwand, ungarischer, halbungarischer oder französischer Form à 1.75, 2, 2.25, 2.50, 3 fl. bis 3.50.
 Herrenkrägen, Manchetten, Halsbinden, Fussesocken und alle Sorten Leinwand und Battist-Sacktücheln.
 Damen-Hemden von Leinwand, glatte à fl. 2.25, 2.50, 3, 3.50, 4 bis 5 fl., geschlungene à fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5 fl., gestickte à fl. 6, 7, 8, 10, 12 bis 14 fl., nach den neuesten französischen Formen à fl. 4, 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis 12 fl.
 Damen-Nachcorsets à fl. 1.85, 2, 2.25, 2.50, 2.75, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 6 bis 12 fl.
 Damen-Mieder, französische à fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4 fl. bis 4.50
 Damen-Unterröcke und Beinkleider von Percail, Chiffon, Schnür- und Piquébarchent, Nacht- und Negligé-Häubchen, Strümpfe von Zwirn, Baumwolle und Schafwolle und alle Sorten Leinwand- und Battisttücheln.
 Knaben-Hemden von Leinwand, Madapolan und gefärbte zu den billigsten Preisen, so auch Unterhosen und Socken.
 Mädchen-Hemden glatt und geschlungen, Korsetten, Beinkleider und Strümpfe.
 In grösster Auswahl Schafwolle-Unterleibern und Hosen für Herren und Damen, so auch alle Sorten Winterwaaren, neueste Flanell-Herren-Hemden und Schawls.
 Ferner empfehlen unser großes Lager von Rumburger, Holländer und Irländer Leinwänden das Stück zu fl. 25, 27, 28, 30, 32, 35, 38, 40, 50, 60 bis 120 fl.
 Creas-Leinwand à fl. 12, 12.50, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 20 bis 25 fl.
 Handtücher das Dutzend à fl. 5.80, 6.90, 7.50, 9.50, 10, 12 bis 20 fl.
 Servietten das Dutzend à fl. 5, 5.50, 6 bis 12 fl.
 Gefärbte Canetas auf Bettwäsche à fl. 9, 10, 11, 12, 13 bis 16 fl.
 Tischtücher und Garnituren von Zwilch und Damast für 6, 12, 18 und 24 Personen.
 Vorhänge in großer Auswahl das Paar à fl. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14 bis 15 fl.
 Bett- und Tischdecken, Kaffeetücher und Dessert-Servietten.
 Braut-Ausstattungen von 200 fl. bis 2000 fl. in fertiger Wäsche und Leinenwaaren sind in größter Auswahl vorrätzig. Ausführliche Preiscurants senden auf Verlangen franco.

Briefliche Aufträge werden noch am selben Tage, an dem wir sie erhalten, effectuirt, und rechnen **keine Verpackungs-Spesen.**

RICHARD DOERFEL,
Kirchberg, Sachsen,
Fabrik verzinnter Eisenblechröhren,
 empfiehlt Röhren aus verzintem Eisenblech in größter Vollendung
 bis 8 3/4 Fuss rhnl. lang ohne Rundlöthstelle
 und offerirt solche als billigsten Weg zur Ausführung von **Dampf- und Wasser-
 heizungsanlagen, Wasserleitungen** etc., welche Einrichtungen zur kompletten
 Ausstattung übernommen werden. Seit 6 Jahren wurden Hunderte solcher Anlagen
 mit bestem Erfolge nach allen Gegenden Deutschlands geliefert.
 Garantie gegen Rost wird geleistet.
 Prospekte und Preiscurante stehen zu Diensten. 63 (6-8)

Grösste Auswahl!

Herren - Kleider
 in
 grösster Auswahl.
 allerneuester Façon,
 vorzüglichster Qualität,
 zu allerbilligsten Preisen
 nur bei
ADOLF WELISCH,
 Pest, Christophplatz 2, 1. Stock, zum großen Christoph.

Billigste Preise!

Im Verlage von **Gustav Heckenast** in Pest (Universitätsgasse Nr. 3) ist erschienen und durch
 alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die Gewerbkunde
 in ihrem ganzen Umfange und auf ihrer gegenwärtigen Entwick-
 lungstufe.
 Ein Rathgeber bei der Wahl und Ausübung der Gewerbe und bei dem Auffuchen
 neuer Erwerbsquellen. Mit Rücksicht auf die neue Gewerbegesetzgebung. Mit einem
 ausführlichen Sachregister. Von **Dr. Fernand Stamm.** 2 Bände. (464, 470
 Seiten 8.) Geheftet 2 fl. 50 fr.

107 (3-3)
 Ein geprüfter **Gymnasialprofessor** ertheilt Privatunterricht in den Gegenstän-
 den der Mittelschule. Näheres in der Buchhandlung des Herrn **Migner.**

In **F. Arndt's Verlags-Anstalt** in
 Leipzig erschien für den
Preis von nur 50 Kr.
Dr. J. Stanley's rasche, sichere und erprobte
Hilfe für Männer,
 welche durch Krankheiten, vorgeschrittenes
 Alter oder durch eigenes Verschulden ge-
 schwächt, sich wieder zu **voller Mannes-
 Kraft** stärken wollen. 78 (11-26)

Im Verlage von **Gustav Heckenast** in Pest
 (Universitätsgasse Nr. 4) ist erschienen und durch
 alle Buchhandlungen zu beziehen:
Horváth, Michael.
Kurzgefaßte
Geschichte Ungarns
 in deutscher Uebersetzung.
 2 Bände. 8. (I, 392, II, 359 S. Geh.
 3 fl. In einen Band geb. 3 fl. 60 fr.

Im Verlage von **Gustav Heckenast** in Pest erschien soeben und ist
 in allen Buchhandlungen vorrätzig:
Die Gottesmörder.
 Von einem Gläubigen.
 536 Seiten 8. Velinpapier. In Umschlag geheftet.
 Preis 3 fl. 20 fr.

Geschichte des ungar. Freiheitskampfes
 in den Jahren 1848 - 1849.
 Von **Andreas Vargyas.**
 Mit vielen eingedruckten Holzschnitten.
 64 Bogen hoch 4. In Umschlag geheftet. — Preis 4 fl.

Geschichten aus Steiermark.
 Von
P. K. Rosegger.
 446 Seiten 8. Velinpapier. In Umschlag geheftet.
 Preis 2 fl. 40 fr.

Wanderleben.
 Skizzen von
P. K. Rosegger.
 254 Seiten 8. Velinpapier. In Umschlag geheftet.
 Preis 1 fl. 60 fr.

Heckenast Gusztáv Könyvkiadó-hivatalában Pesten (egyetem-utca 4. sz.)
 megjelent és minden könyvtárban kapható:
 Községi előjárók számára
Községi-kalauz
vezérkönyv
 Magyar- és Erdélyhoni, községi bírák, előjárók és jegyzők
 használatára; felvilágosító s utbaigazító jegyzetekkel és gyakorlati iro-
 mány példákkal ellátva.

Irta **TÓTH LAJOS,** hites ügyvéd.
**A magyar minisztérium fennállása óta kibocsátott új
 alkotmányos törvények és rendeletek nyomán.**
Egy vastag kötet 50 nyomott iv, füzve ára 4 ft.

Alulirt kiadónál megjelent a „**Községi-Kalauz**“. Szerzője **TÓTH Lajos**, jelenleg
 pesti ügyvéd, ki évek hosszú során át, egy megyei, mint a községi, közigazgatási és igaz-
 ságügyi teendők minden ágában teljes jártasságot szerzett, s kinek neve és tökéletes
 szakismerete kezeskedik arról, hogy könyve megfelel rendeltetésének.
 E mű vezérkönyvnek van szánva a Magyar- és Erdélyhoni községi bírák, előjárók
 és jegyzők számára, különösen azoknak, kik a nép bizalmából most levén megválaszva,
 nem volt alkalmuk és módjuk e téren a kellő elméleti és gyakorlati ismereteket megsze-
 rezni. Ezek részére a „**Községi-Kalauz**“ nélkülözhetlen segédkönyv lesz, mely hivatalos
 eljárásaikban nagy könnyebbségükre szolgál.
 A könyv dús tartalma két részre oszlik:
 Az első részben foglaltatnak a községi, közigazgatási, közmunka, ipar és kereske-
 delmi, árva és gyámi, telekkönyvi hadsereg kiegészítési, adó- és pénzügyi, szőlődezsma
 és urbéri örökvaltságai, vallás- és közoktatás-ügyi stb. törvények, rendeletek és szabályok,
 s a községi előjáróknak és jegyzőknek ezekre vonatkozó teendői; — továbbá ugyanazok
 közreműködése a bírói határozatok kézbesítésénél s az örökösödési eljárásnál, — végül
 a községi bíráskodás a legújabb polgári törvénykezési rendtartás értelmében.
 A második rész a „magyar polgári magánjogot“ tartalmazza.
 A szöveghez nagyobb könnyebbségül felvilágosító és utbaigazító jegyzetek, valamint
gyakorlati irománpéldák vannak csatolva.
 A mellett, hogy a mű ára a lehető legolcsóbb, nélkülözhetévé teszi a telekkönyvi s
 hadsereggiegészítési, valamint a legközelebb megjelent pénzügyi törvények, rendeletek és
 szabályok külön megszerzését, s Erdélyben is egyaránt használható.

Das Neueste!

Im Verlage von Gustav Heckenast in Pest (Universitätsgasse Nr. 4)
sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus den Fesseln Rom's!

Von

Julius Pederzani.

Preis geb. 30 fr. öst. W.

Die Arbeiter-Frage.

Ein Friedensvorschlag,

dargelegt mit Rücksicht auf die Tendenzen der Kommunisten und Sozialisten, sowie die Ideen von Lassalle und Schulze-Delitzsch, Ketteler und Schäffle, Mill und Mohl

von A. B.

Preis geheftet 40 fr. österr. Währung.

Rede

gehalten zu Villach in der Versammlung des liberalen Volksvereines

von

Julius Pederzani.

(14. Juni 1871.)

Preis geheftet 20 fr. öst. Währ.

Das gefälschte Christenthum und die Welt.

Von ALOIS ANTON, Weltpriester.

Die Hierarchie kann nicht ausfindig machen, warum das Volk die Religion zu herabgesetzten Preisen haben will! — Mit einem Worte, Alle sind blind — und da reden sie noch von Legitimität, altherkömmlichen Rechten und Deuteronomie!

Preis geheftet 1 fl. 20 fr. öst. Währ.